Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. SEPTEMBER 1983 — Nr. 17

Missionsarbeiter auf der Freizeit in Deer Creek, Colorado

Saat und Ernte

Wer Liebe gibt, kann niemals einsam werden,
die Ernte folget stets der Saat auf Erden.
Wer ausgestreut hat, sammelt wieder ein:
denn: wie die Saat, so wird die Ernte sein!
Wer kärglich säte, wird auch kärglich ernten,
und wer mit vollen Händen weitergibt,
was Gott ihm gab, wer liebt und immer liebt,
sowohl die Nahen als auch die Entfernten,
der wird statt arm zu werden, selig reich;
denn keine Aussaat ist der Liebe gleich!
Vom Himmel stammt sie, und zum Himmel strebt
auch ihre Frucht, weil sie der Geist belebt.
Und was in Schwachheit hier gesät auf Erden,
das wird dort oben reiche Ernte werden.
Wer Liebe sät, kann niemals einsam sein,
denn Liebe erntet wieder Liebe ein;
und sollte sie durch Tod und Grab auch gehn,
die Liebe feiert dort ihr Auferstehn! — — —
Die Selbstsucht aber macht so arm, so leer!
Man sucht sich selbst und findet nimmermehr
gestillte Sehnsucht in dem Ichbegehren!
Die Eigenliebe muß sich selbst verzehren;
in Unersättlichkeit, dem Moloch gleich
mit seinen ausgestreckten Feuerarmen,
verschlingt auch sie ihr Opfer ohn' Erbarmen
und wird doch im Verzehren nimmer reich.
Unselge Armut schafft die Eigenliebe;
in sich erstarrt, verkümmert sie die Triebe,
die Gott zum Dienst an andern uns gegeben;
denn dienend geben, das allein ist Leben.
Ja, alles Ichbegehren schafft den Tod
und führt in eine innre Herzensnot.
Vereinsamt und verödet siecht sie hin;
zum ewigen Verlust wird ihr Gewinn.
Des Himmelreichs Gesetz wird zum Gericht:
Wer nicht gesät, der soll auch ernten nicht!

O Menschenkind, bedenke es doch einmal!
Noch ist die Zeit der Aussaat — triff die Wahl!
Wie immer die Vergangenheit auch war:
Als Saatfeld liegt vor dir noch manches Jahr,
O säe Liebe — Liebe — Liebe ein,
dann wird die Ernte reich und köstlich sein!

Eva von Tiele-Winkler

Glaube: Schauspiel oder Wirklichkeit?

"Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir" (Joh. 15, 4).

Christsein ist mehr als das Ausüben einer Religion, mehr als das Streben nach Moral und weit mehr als sentimentale Träumerei von hohen Idealen.

Die Tatsache, daß Jesus Christus selbst Leben und Inhalt des christlichen Glaubens ist, hebt das Christentum über alles dies weit hinaus. Es macht den Glauben zu einem gegenwärtigen persönlichen Erlebnis. Durch den Herrn Jesus Christus wird das Christsein eine lebendige Erfahrung. Durch Ihn allein kann es funktionieren.

"Treu ist er, der euch ruft: er wirds auch tun" (1. Thess. 5, 24). Christus selbst is die Triebkraft zur Erfüllung seiner Forderungen. Er hat durch sein Leben, Sterben und Auferstehen für uns die Möglichkeit der Erlösung geschaffen. Christus ist die letzte Anrede Gottes an die Menschheit und sein letztes Wort an dich. Gott verlangt eine Antwort. Es genügt nicht, nur mit dem Verstande "Ja" zu sagen. Es bedarf einer Entscheidung, die unsere gesamte Existenz betrifft. Darum ist das Evangelium so zwingend. Unsere Antwort auf Gottes Anrede in Jesus Christus wird unsere Stellung vor Gott bestimmen, unsere Erlösung, oder unsere Verdammnis.

Kann es so etwas geben, daß man nur mit dem Verstande zu dem Erlösungswerk "Ja" sagt? Wollen wir uns einmal allen Ernstes die Frage stellen, ob wir, die wir gläubig zu sein behaupten, wirklich das Recht haben, uns Christen zu nennen.

Natürlich glauben wir an Jesus Christus, wir haben ihn als unseren persönlichen Heiland anerkannt, haben sein Blut, daß er am Kreuz von Golgatha vergoß, zur Reinigung unserer eigenen Sünden angenommen und sind getauft worden. Wir sind wiedergeboren, und so haben wir jedes Recht, uns Christen zu nennen. Nun, das mag wahr sein, aber ich frage: Leben wir als Christen? Leben wir wirklich in einer solchen Weise, daß die Menschen das wahre Christentum in uns verkörpert sehen?

Es kann ja sein, daß wir uns das alles nur einbilden. Wenn du ein Gemeindeglied bist, warum bist du es? Wenn du noch nicht ein Gemeindeglied bist, warum bist du es nicht? Als du dich taufen ließest, welches war der wirkliche Beweggrund? Du hast alles gut überstanden, was mit deiner Taufe zusammenhing: Taufunterricht, Aussprache, Zeugnis, Gebet, Taufhandlung und das erste Abendmahl.

Wie steht es heute damit? Ist dein Glaube ein lebendiger Glaube oder gehst du mit einem Formglauben durch die Gegend? Das wird sich sehr bald in den kleinen Alltäglichkeiten deines Lebens zeigen. Bist du mit dem gut organisierten Christenleben zufrieden, oder kommt bei dir noch lebendiges Zeugnis dazu? Lieber Leser, mir kommt es mitunter so vor, als "spielten" wir Kirche.

Was ich damit meine? Nun, bei einem Schauspiel gibt es, wie es aus dem Wort "Schauspiel" bereits ersichtlich ist, zweierlei Teilnehmer. Einerseits haben wir die Schauspieler, die das Stück spielen, andererseits die Zuschauer, die im Saal sitzen und das Spiel beobachten. Die Schauspieler stellen verschiedene Menschen dar, wobei sie Erlebnisse und Gefühle dieser von ihnen gespielten Menschen vorführen.

Ein gutes, von guten Schauspielern aufgeführtes Schauspiel kann die Zuschauer in den Bann schlagen und sie vergessen lassen, daß es nur etwas Vorgetäuschtes ist, eben ein Spiel. Sie werden zu Tränen gerührt oder zum Lachen gebracht, je nach den auf der Bühne dargestellten Begebenheiten. Manchmal ist es äußerst überraschend zu sehen, wie die Zuschauer die Realität vergessen und in die Scheinwelt des Theaters hineingezogen werden.

Auch bei Kindern erleben wir, daß sie beim Spiel ihre Rollen sehr ernst nehmen. Während des Spieles ist ihnen alles sehr wichtig. Kann es möglich sein, daß die Kirchenbesucher hier und dort keinen echten Gottesdienst ausführen, obwohl sie in der Kirche oft aufrichtig berührt sind?

Wie singen wir mit, wenn überhaupt? Wie beten wir mit? Wie hören wir mit? Der Mönch Savonarola schrieb in seinem Kommentar zum 51. Psalm.

"Es gibt Menschen, die ehrlich an Gott glauben und wiederum andere, die ebenso ehrlich glauben, daß sie an Gott glauben, es aber nicht tun."

Pfarrer Wilhem Busch erzählt folgende Begebenheit aus seinem Leben. "Wir wollten einen Synagogengottesdienst erleben, gingen in die Altstadt von Frankfurt und betraten die Synagoge. Jeder männliche Jude muß einen Hut auf seinem Haupte haben, bei uns wäre das unschicklich. Wir hatten keine Hüte. Der Küster lieh uns gegen Bezahlung eines Groschen jedem einen Hut. Beim Verlassen der Synagoge gaben wir die Hüte am Ausgang wieder ab."

Geht es uns im Gottesdienst nicht oft so? Drinnen singen wir Glaubenslieder, daß wir Gott folgen wollen durch Leid und Schmerz, ihn loben und ihm danken. Dann legen wir diesen Hut am Kirchausgang wieder ab und gehen in den Alltag, um uns mit all den Dingen wieder herumzuschlagen, die uns ganz fordern und zu großen Problemen werden. Oft ist dann bei der Lösung dieser Probleme die "Andachtsstimmung" verschwunden. Der Glaube, der das Handeln und Denken des Christen auch im Alltag bestimmen sollte, erweist sich dann oft als kraftlos.

Das muß aber nicht so sein, denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die wirklich das ganze Leben des Menschen grundsätzlich ändern und bestimmen kann. "Ist Christus in euch, so seid ihr eine neue Kreatur", sagt Paulus.

Wozu sind wir bekehrt? Wir kommen in den Himmel, weil wir uns zu Christus bekehrt haben. Aber wir sind nicht bekehrt, um in den Himmel zu kommen, wir sind bekeht,

Die Gemeinde in der Vollendung

Von J. P. Braun †

Von grundlegender Bedeutung ist die Erkenntnis, daß die Gemeinde ein von Israel durchaus verschiedener Körper ist, der eine ganz andere Entstehung, Berufung und Stellung hat im göttlichen Haushalt. Von großer Wichtigkeit ist die Erkenntnis, daß nach dem wiederholten Zeugnis des Apostels Paulus die Gemeinde ein in Gott verborgenes Geheimnis war, das weder Gegenstand alttestamentlicher Prophetie, noch Gegenstand der Lehre und Verkündigung Jesu, noch Gegenstand der apostolischen Predigt der Zwölfe an die Juden war. Die Gemeinde bildet eine unberechenbare Einschaltung oder Parenthese, was ihrem Anfang, als auch ihr Ende und ihren Ausgang aus dieser Welt anbetrifft. Niemand ist imstande, aus den biblischen Berichten festzustellen, wann dem Apostel das Geheimnis seiner Verwaltung durch Offenbarung kundgetan worden sei. Soviel ist ganz klar, als Petrus in das Haus des Kornelius gesandt wurde, war es den Zwölfen noch nicht bekannt. Ebenso unberechenbar ist der Abschluß, der Ausgang der Gemeinde durch Auferstehung, Verwandlung und Entrückung. Daß ihr Anfang in einem bestimmten inneren Zusammenhange mit Israels nationaler Verblendung stand, ist unverkennbar und wird von Paulus selbst angedeutet (Röm. 11, 11. 15). Gleicherweise wird wohl auch ihr Ausgang in sehr direkter Beziehung zu der Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen mit Israel seitens des Herrn stehen.

Die Gemeinde Jesu Christi ist in diesem Zeitalter die Teilhaberin und Repräsentantin Jesu Christi auf Erden. Als solche ist sie dann auch Trägerin der Herrlichkeit Jesu Christi. Wie groß nun auch der Herrlichkeitsreichtum ist, der an der Gemeinde Jesu Christi offenbar wird, so ist sie doch in diesem Zeitalter auf keiner Stufe am Ziele ihrer Entwicklung angekommen.

Die Gemeinde Jesu Christi ist noch nicht vollendet. "Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden." (1. Joh. 3, 2). "Wir sind erwecket auf Hoffnung", (Röm. 8, 24). "Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen" (2. Kor. 5, 7). "Wir sehen jetzt durch einen Spiegel, dann aber von Angesicht zu Angesicht" (1. Kor. 13, 12). "Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun an ihn glaubet, wie wohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude" (1. Petri 1, 8). "Unser Bürgertum ist im Himmel, aber wir sind noch Fremdlinge auf Erden" (Phil. 3, 20). "Wir sind vorher bestimmt, gleichgestaltet zu werden dem Ebenbilde seines Sohnes, aber wir tragen noch das Bild des Irdischen" (1. Kor. 15, 49). "Wir wissen, daß unser Niedrigkeitsleib umgestaltet wird zur Gleichförmigkeit mit seinem verklärten Leibe" (Phil. 3, 21). "Wir sind errettet aus der Gewalt Satans und versetzt in das Reich des Sohnes der Liebe" (Kol. 1, 13). "Aber der Satan bittet sich uns aus, daß er uns möchte sichten wie den Weizen" (Luk. 22, 31). "Wir besitzen den Geist der Sohnschaft, aber wir seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft, die volle, die Erlösung unseres Leibes" (Röm 8, 15. 23). So ist die Gemeinde Jesu Christi eine auf ihre Vollendung im Glauben wartende Gemeinde. Dieser Zustand stellt uns vor die Frage:

Wann wird die Vollendung der Gemeinde stattfinden? Die Schrift antwortet: Am Tage Jesu Christi. 1. Kor. 1, 8; Phil. 1, 6. Dieser Tag ist nicht ein Tag von 24 Stunden, sondern ein längerer Zeitabschnitt. Als anbrechender Tag bedeutet er die Offenbarwerdung und Vollendung der Gemeinde Jesu Christi. 2. Thess. 1. 7; Kol. 3, 4. Hinsichtlich der Wiederkunft Christi unterscheiden wir eine für die Seinen und eine mit den Seinen. Die erstere ist für die Gemeinde der Tag der Erlösung, auf welchen sie versiegelt worden ist durch den Heiligen Geist (Eph. 4, 30). Es ist der Tag, wo das erkaufte Eigentumsvolk (Tit. 2, 14) aller irdischen Beschränkung und aller Beeinflussung Satans enthoben werden wird. Es wird dieser Tag also der Tag sein, an dem wir das Ende des Glaubens davon tragen und wir lauter und unanstößig (Phil. 1, 10) in und durch Christus vollendet erscheinen werden (Kol. 2, 6). Der himmlischen Berufung gemäß soll die Gemeinde zubereitet werden für die göttlichen Ziele.

Wie wird die Vollendung der Gemeinde am Tage Christi herbeigeführt? Antwort: Durch Auferstehung, Verwandlung und Entrückung. (1. Thess. 4, 13-18; 1. Kor. 15, 51-58).

Als der Herr Jesus an seinem Leibe die Sünde richten ließ (Röm. 8, 3; 2. Kor. 5, 21), wurde das Gesetz der Sünde und des Todes durchbrochen (Röm. 8, 2) und der Leib Christi den Schranken der Welt entzogen, um verklärt in den Himmel aufgenommen zu werden. Indem nun seine Gerechtigkeit und Heiligkeit in der Gemeinde zur Auswirkung gelangt, muß auch für sie die Stunde kommen, wo ihr Leib den Schranken dieser Welt entrissen wird. "Wenn der Geist dessen, der Christum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Christum von den Toten auferwecket hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt" (Röm. 8, 11). Die Erlösung unseres Leibes ist mithin die Lebendigmachung desselben durch den in uns wohnenden Geist Christi. Deshalb ist diese Erlösung nicht eine Erlösung vom Leibe, sondern eine Erlösung des Leibes. Die Erlösung geschieht bei der Ankunft Jesu Christi für die Seinen. 1.) durch die Auferstehung. "Der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und

---

um dem lebendigen Gott zu dienen. Unser Leben wird erst Gottesdienst, wenn die Kraft Gottes durch uns wirksam wird, auch im Alltag. So ist dann Christus in uns Dynamik des Lebens. Walter Thielman (Mennoblatt)

mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Paulus nennt diese Auferstehung die Herausauferstehung, die Auferstehung zur Vollendung. Mit neuschöpferischer Kraft wird der Herr das, was einmal gesät wurde in Schwachheit, auferstehen lassen in Kraft (1. Kor. 15, 43). 2.) Durch die Verwandlung. Es handelt sich hier um unseren Leib, der jetzt ein Tempel des Heiligen Geistes ist. "Wir werden nicht alle entschlafen, werden aber alle verwandelt werden im Nu." Nach Röm. 8, 11 ist die endliche Frucht der Innewohnung des Heiligen Geistes die Verklärung unserer sterblichen Leiblichkeit in das Bild Jesu Christi; daß unser Leib ähnlich sei seinem verklärten Leibe. Der neue Leib wird ohne Zweifel eine echte Körperlichkeit sein, wie auch der Leib Christi nach seiner Auferstehung, denn er sagte seinen Jüngern: Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe (Luk. 24, 39). Die neue Leiblichkeit wird ihren Lebensbestand nicht im Blute haben, wie denn geschrieben steht: Fleisch und Blut (d.h. seelische Leiblichkeit) können das Reich Gottes nicht ererben." Der Auferstehungsleib Christi ist ein geistiger Leib, dessen Lebenstätigkeit nicht durch die Zirkulation des Blutes getragen wird, sondern durch die Fülle des Heiligen Geistes, der der Geist des Lebens ist. Der neue Leib ist nicht mehr gebunden an die ihn umgebende Schöpfung. Alles Naturleben ist dem Gesetze der Ermüdung, der Erkrankung und des Sterbens unterworfen. Der neue Leib hat damit nichts zu tun; auch die verschlossenen Türen bilden kein Hindernis. Er ist das Organ für jede göttliche Empfindung, für göttliches Denken und Wollen. Jetzt ist alles Erkennen Stückwerk, dann aber werden wir erkennen, wie wir erkannt sind. Das hat Gott in Aussicht gestellt, und das ist es, worauf die Gemeinde wartet.

Bileams Esel sah mehr als Bileam selbst, und die Kreatur weiß manchmal mehr als viele Gläubige. Die Gemeinde nun, wenn sie durch Auferweckung und Verwandlung eine neue Leiblichkeit bekommen hat, hält dann ihre Himmelfahrt, Entrückung (1. Thess. 4, 17). Die Ankunft des Herrn ist an jenem Tage ein Kommen in die Luft, also ein Entgegenkommen. Wir werden mit ihm in der Luft eine Begegnung haben, werden ihm entgegengerückt werden.

Alle müssen dann offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, (2. Kor. 5, 10). Da handelt es sich nicht um das Seligwerden oder Verlorengehen, sondern um das Offenbarwerden der Treue, mit der man gedient hat. Alles was aus Liebe zum Herrn und zur Verherrlichung seines Namens getan worden ist, wird belohnt; das Selbstische besteht die Feuerproben nicht, und wenn es auch einen frommen Mantel trägt.

Unsere Arbeit wird durch Treue geadelt. Im Reiche Gottes gibt es keine geringfügige Arbeit. Auch der unscheinbarste Dienst ist in Gottes Augen hochgewertet, wenn er in Treue verrichtet ist. Es ist viel schwerer, unbeachtet in der Stille zu schaffen, als auf den Höhen eines Arbeitsfeldes zu stehen, wo man von allen gesehen wird. Der Herr aber kennt die Seinen und bringt ans Licht, was im Verborgenen geschieht.

Als Leib, das heißt als Vollstreckungsorgan des Hauptes, ist die Gemeinde berufen zur Gemeinschaft Jesu Christi, zu seinem eigenen Königtum und zu seiner eigenen Herrlichkeit. "Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, (1. Kor. 1, 9), "daß ihr wandeln solltet würdig vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit" (1. Thess. 2, 12). Diese Berufung wird viel zu wenig unterschieden. Man redet nur vom "Seligwerden" und daß man "in den Himmel kommen", aber die eigentlichen Ziele unserer Berufung bleiben unerkannt. Paulus sagt in 1. Kor. 6, 2-3: "Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden?" An der Königsherrschaft Christi werden wir Anteil haben, auch am Richten.

Nachdem die Gemeinde entrückt ist, bricht auf Erden der richterliche "Tag des Herrn" mit seinen Schrecken an. Die Erlösten dagegen sind geborgene und thronen in Ruhe mit dem "Richter des ganzen Erdkreises", der nun nicht mehr auf dem Throne der Gnade, sondern des Gerichtes sitzt. In Offb. 4, 2 heißt es: "Auf dem Throne saß einer." Die 24 Ältesten mit weißen Kleidern angetan und Kronen auf den Häuptern stellen die Gemeinde dar, worauf das neue lied, das sie singen, Kap. 5, 9-10, hinweist: "Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Geschlecht, jeder Sprache, jedem Volk und jeder Nation, und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen! Als Priester tragen sie "weiße Kleider" und haben "goldene Schalen voll Weihrauch." Zugleich sind sie "Könige." Als solche tragen sie "goldene Kronen." Sie sind dem Throne und dem Lamme am nächsten, näher als die Engel, diese reinen, erhabenen Wesen, die nie gefallen, nie abgewichen sind von Gott.

Jedem Gliede des Leibes wird sein Posten und seine Aufgabe angewiesen, warum es also auch notwendig ist, daß die Gemeinde vor der Offenbarung" des Herrn zu ihrem Haupte versammelt werde. Ein Gerichtshof muß sich erst ordnungsmäßig zusammensetzen ehe er eröffnet werden und seine Funktionen ausüben kann. Wer zum Ziele, zum Mitsitzen auf seinem Throne kommen will, muß mehr haben als nur Heilsgewißheit, er muß den Geist der Weisheit und der Offenbarung haben, der ihn in die Gedanken Gottes einführen will (Eph. 1, 17-18). Es handelt sich hier nicht um die Hoffnung unseres, sondern seines Berufes, nach Elberfelder Bibelübersetzung. Die Hoffnung seines Berufes ist gleichzeitig auch die Hoffnung unseres Berufes. Die Stellung, die er, unser Haupt, einnimmt, werden wir, die wir seine Glieder sind, auch einnehmen. Es ist traurig, daß so viele Heiligen nur immer an sich denken, statt sich mit "der Hoffnung seines Berufes" zu beschäftigen. Bei vielen ist sogar die Bekehrung fromme Selbstsucht gewesen, und oft auch die Nachfolge

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Der heutige Abschnitt heiliger Schrift ist von jemand eingesandt worden mit der Bitte, etwas darüber zu sagen. Es ist Römer 14, 5-9: "Einer hält einen Tag vor dem andern; der andere hält alle Tage gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiß. Welcher auf die Tage hält, der tut es dem Herrn, und welcher nichts darauf hält, der tut es auch dem Herrn. Welcher ißt, der ißt dem Herrn und dankt Gott. Welcher nicht ißt, der ißt dem Herrn nicht und dankt Gott."

Antwort: Der Apostel hatte soeben von den Starken und Schwachen in der Gemeinde gesprochen. Wir denken uns hier den verschiedenen Hintergrund bei den Gläubigen in der Gemeinde zu Rom. Es waren viele, die aus dem Heidentum kamen. Sie hatten keine Schriftkenntnis. Sie mußten eigentlich das ABC des Christentums und der Bibel kennenlernen. Andere dagegen kamen aus dem Judentum mit großer Kenntnis der Schriften des ATs. Wenn sie nun die schon vorhandenen Kenntnisse aus dem Worte Gottes anwenden wollten, so waren sie den andern ein gutes Stück voraus im Glaubensleben. Dieses bot schon eine Möglichkeit zu der Verschiedenheit in ihren Auffassungen.

Der Jude war erzogen, gewisse Feiertage zu beachten. Paulus aber stand so, daß er nicht mehr den Unterschied machte, außer den wöchentlichen Tag des Herrn zu feiern. Nun zwang er weder diesen noch jenen, sogleich mit seinen Auffassungen zu brechen. Er zwang die Heidenchristen nicht zur Annahme der jüdischen Feiertage; sonst hätte er sie noch womöglich an das jüdische Gesetz gebunden. Vorläufig sollten sie in der Gemeinde keine Spaltungen anrichten wegen der Feier der verschiedenen Tage. Er stellte einfach einen Grundsatz auf, daß man innerlich darüber gewiß sein sollte, solange nur dieser und jener die Ehre des Herrn im Auge hatte. Wer die Tage hält und wer sie nicht hält, solle es dem Herrn tun. So sollte einer die Stellung des andern respektieren. Gewiß muß dabei die Bruderliebe die Grundlage sein. Dann wird man nicht den andern richten und verdammen. Dann hat der Heilige Geist die Möglichkeit, sie weiter zu lehren.

Das begründete der Apostel mit den Worten: "Denn unser keiner lebt sich selber und unser keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Hier weist der Apostel hin auf die Abhängigkeit und Unabhängigkeit des Christen. Niemand lebt oder stirbt für sich sondern dem Herrn. Es gibt also nicht so etwas, wie eine völlige Selbständigkeit des Christen. Wir sind alle — Christ der Nichtchrist — abhängig. Als Christen sind wir schon abhängig von dem Tode Christi. In dem Kreuze Christi ist unsere Hoffnung für die Vergebung der Sünden und für unsere Reinigung. Wir sind auch abhängig von seiner Auferstehung. Da liegt die Gewißheit des ewigen Lebens bei ihm in der Herrlichkeit. Denn er sagt: "Ich lebe und ihr sollt auch leben."

Wir sind auch abhängig von des Herrn beständiger Fürsprache bei dem Vater. Darin besteht die Hoffnung der Erhörung unserer Gebete. Wir sind auch abhängig von des Herrn beständigen Gaben für uns und an uns. Da denken wir an die Gnade Gottes, das Wort Gottes, das Haus Gottes, die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes, die Bewahrung Gottes und vieles andere. Davon hängt unser geistliches Leben ab. Als Schlußfolgerung von allem diesem sagt die Bibel: "Ihr seid nicht euer selbst; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste!"

Im Blick auf alles dieses sind die Christen aber auch unabhängige Leute. Weil wir von dem Herrn Jesus abhängig sind, so sind wir unabhängig von äußeren Umständen. Paulus sagt von sich: "Ob Hunger oder Überfluß, ob Verfolgung oder sonst etwas, — ich kann zufrieden sein." Er hält sich auch unabhängig von dem Urteil der Menschen, wußte sich aber unter dem Urteil Christi. Er sagt: "Wer bist du, daß du einen andern richtest." Das ist nicht die Liebe Christi, wenn ein Christ den andern richtet.

Wenn wir wirklich des Herrn Eigentum sind, wie Paulus hier sagt, so sollen wir das beweisen, indem wir uns selbst verleugnen. Denn unser eigenes Ich kann dem Menschen sogar zum Götzen werden. Aber eine ganze Hingabe an den Herrn in vollem Gehorsam und ganzem Vertrauen macht den Herrn Jesus zum Herrn unseres ganzen Lebens und Daseins. Darum ist Christus gestorben und auferstanden, daß wir im Glauben dasselbe erleben können und sollen. "Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten; sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis darstelle."

---

nur fromme Selbstsucht. Man bekehrte sich, um nicht in die Hölle zu kommen, man folgte dem Herrn nach aus Furcht vor der Verdammnis, nicht aus Liebe zum Herrn. Alle Gläubigen, die dies tun, zeichnen sich dadurch aus, daß sie von den Geboten Gottes immer nur die erfüllen wollen,die sie tun müssen, um nicht in die Hölle zu kommen. Daher hört man so oft die Frage: Wenn ich das und das nicht tue, gehe ich dann verloren? Hierdurch liefert man den Beweis, daß man aus Furcht vor der Verdammnis, das heißt aus frommer Selbstsucht, dem Herrn folgt. Der Grund unserer Errettung liegt ja nicht im Halten der Gebote und Anweisungen unseres Herrn, sondern in dem Opfer Jesu Christi allein. Wer dieses Opfer angenommen hat und richtig versteht, der wird die Befehle und Anweisungen des Herrn aus Liebe zum Herrn halten.

(Schluß folgt)

Glaube ist Gnade,
Gib du ihm Raum,
Fasse in Demut
Des Mantels Saum.
Laß Kraft dir geben,
Sie ist bereit,
Denn sein ist das Reich
Und die Herrlichkeit!

Marie Luise von Roon

Frauen- und Familiendienst

Arbeitsbienen

Im Bienenstaat teilen sich die Bienen in drei Kasten — die Königin welche größer ist als alle anderen Bienen, und Eier legt um das Leben im Stock zu erhalten; die Drohnen die ihr Faulenzerleben später mit dem Tode büßen; und die Arbeitsbienen die den Honig sammeln.

Eine Mutter und Hausfrau ist am meisten der Arbeitsbiene gleich. Auch sie sorgt dafür, daß es im Hause rein ist und daß es zu essen gibt. Es folgt eine kurze Beschreibung der vielen Tätigkeiten der Arbeitsbienen. Hoffentlich sind wir bei unserer Tagesarbeit auch so froh, wie die Bienen es scheinen zu sein.

"Endlich verkünden die erwärmenden Sonnenstrahlen, daß die Zeit herangekommen ist, wo auch dem Bienenvölkchen seine Lebensfreude in der freien Natur beschert ist. Die Arbeiterinnen rüsten dazu auf das eifrigste. Da sie sehr reinlich sind, säubern sie sich und die Wohnung sorgfältig, schaffen tote Kameraden hinaus, verdünnen den eingedickten Honig mit Wasser, bessern an den Waben Beschädigungen aus, die durch das stete Umherkrabbeln nicht immer zu vermeiden waren, und bringen Hunderte von Wachsdeckeln fort, die herabfielen. Das ist ein Reinmachen, ein Fegen und Putzen im Innern der Wohnung, als wenn ein großes Fest in Aussicht stünde. Dann geht es hinaus aus der Winterherberge auf Besuch zu den Blumen. Durch hochtönendes Freudengesumme und kreisendes Umherschwärmen geben sie ihr Wohlbehagen zu erkennen, wenn sie zum ersten Male ihrer engen Haft entlassen sind und im Strahle der jungen Sonne ihre Freiheit genießen können. Nun geht es zu den Kätzchen und Haselsträuche, zu Krokus, Schneeglöckchen, Kaiserkronen und anderen Blüten und Blumen, und vollbepackt treten die Bienen den Heimweg an."

— Nach Taschenberg

Brauchst du Kraft? Bei ihm ist Stärke.
Brauchst du Hilfe? Er ist da.
Er wird nie sein Kind verlassen,
er will bei der Hand dich fassen.
Fürchte nichts, der Herr ist nah.

Er, dein Gott, weiß Rat für alles,
er errettet, trägt und hebt.
Seinem Blick ist nichts verborgen,
laß in seiner Hand dein Morgen.
Er ist Sieger und er lebt.

Vor ihm ist kein Ding unmöglich,
er beherrscht den Raum, die Zeit.
Über Sturmgewalt und Wogen
strahlt dir seines Friedens Bogen,
und sein Ziel ist Herrlichkeit.

Hedwig von Redern

Daselbst machten sie ihm ein Mahl, und Martha diente. Joh. 12, 2

Das Bild der emsigen Martha ist uns schon sehr vertraut von jenem Besuch in Bethanien her, den Lukas uns erzählt. Sie muß eine auffallend flinke Frau gewesen sein. Johannes bestätigt es hier. Nun ist ihr Marthafleiß sprichwörtlich geworden. Was ihrem Einsatz aber Gehalt verleiht, ist nicht der Dienst an sich, der menschliche Eifer, sondern sie dient ihrem Herrn, dem sie einige Tage zuvor mit großer Glaubenszuversicht erklärt hatte: "Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Man muß in der Heiligen Schrift immer auf den Zusammenhang achten. Und da erkennen wir, daß Martha dem Herrn aus Dankbarkeit diente. Denn Lazarus ist wieder mit am Tisch; Jesus hatte ihn den beiden Schwestern wiedergegeben. Erst durch Glaubenszuversicht und Dankbarkeit wird der Marthafleiß zum Gottesdienst. Marthas Eifer wird damit zur Frage an uns, ob wir bereit sind, dem Herrn mit allem Fleiß dankbar zu dienen für das, was er an uns getan hat. Sind wir nicht viel zu träge in unserm Werk für ihn? Wir sollten der dienenden Martha nicht nur zusehen, sondern es ihr gleichtun.

— E. Böttcher

Wir ziehen unsre Kinder groß, Gott zieht die seinen klein. Tersteegen

Der Wert des Honigs

Honig ist der süße, köstlich duftende Saft, den die Bienen aus Tausenden von Blumen sammeln. In kunstreich gebauten Zellen ihres Stockes wird er von den Bienen aufgespeichert. Durch zarte Wachsdeckelchen wird er ausgereift, von den Bienen verschlossen und dadurch vor dem Verderben geschützt.

So wird der Nektar zum Honig. Honig ist die allerfeinste, edelste Absonderung der Pflanzen, mit köstlichem Duft erfüllt. Edler gibt es fast keinen menschlichen Nähr- und Genußstoff.

Untersuchungen zufolge enthält guter Honig 98 Prozent Nährsubstanzen. Guter Honig enthält auch Vitamin, welches zu den wichtigsten Stoffen der Ernährung gehört.

Echter Bienenhonig war früher hauptsächlich eine Luxusspeise, aber in letzter Zeit ist er zum allgemeinen Volksnahrungsmittel geworden. Reiner Bienenhonig ist das vorzüglichste Nahrungsmittel für Kinder, für Kranke und schwache Leute, ein Stärkungsmittel bei erschöpfter Kraft, und leistet vorzügliche Dienste bei Erkrankungen der Brustorgane, die Husten und Heiserkeit mit sich bringen.

— Frau J.J. Janzen

Honigkuchen

4 Eier
1 Tasse Honig
1 Tasse Öl
1 Tasse Tee oder Kaffee
3 Tassen Mehl
1 Teelöffel Backsoda
2 Teelöffel Backpulver
Nüße (je nach belieben)

Die Eier werden gut geschlagen. Dann gießt man den Honig, das Öl, und den Tee oder Kaffee dabei und quirled es noch einmal. Das Mehl, Backsoda und Backpulver werden zusammengesiebt, und allmählich in die erste Mischung hineingeschlagen. Die Nüsse werden unten ins Backblech gestreut und dann wird der Teig hinaufgegossen.

Backzeit ist 35 – 45 Minuten zu 350 Grad.

In der Schule des Lebens — wollen lernen unsern Mitmenschen dienen

Heute, mehr wie je zuvor, will jedermann herrschen, das Ruder in der Hand haben, in der Gesellschaft hochsteigen. Ja, man will unbedingt Direktor werden. Man meint, wer zu der höheren Stufe gelangt, braucht nur befehlen und alles andere geschieht von selber.

Der Herr Jesus gab seinen Jüngern aber ein ganz anderes Muster. Er sagte: "So soll es nicht sein unter euch. Sondern, so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer **Diener**" (Matth. 20, 26). Diener? Wieso? Herrschen und dienen paßt doch nicht zusammen.

Folgende Erfahrung schildert klar, wie christliches Herrschen sich auswirkt. Mr. M. war Direktor eines Kinderheimes. Mit erbetener Weisheit und Gottes Hilfe gelang es ihm gute Ordnung zu halten. Nur mit dem ältesten Jungen hatte er manchmal etwas Schwierigkeit. Sie wollten doch einmal ausfinden, wie weit sie es treiben konnten mit ihrem Direktor. So schlichen sie sich eines abends heimlich in die Speisekammer, holten eine Flasche Tomatensoße (Katsup) und beschmierten damit die Wände der Eingangshalle. Als die Buben damit fertig waren, bewunderten sie gutes Muts ihr Handwerk. Der eine rief seinen Kameraden lustig zu: "Jetzt werden wir sehen was der Direktor tut wenn er böse ist, — richtig böse!" Sie genossen schon ihren Spaß in der Vorfreude.

Morgens früh, als die Jungen noch schliefen, kam Mr. M. hinein und sah die bunte Wand. Es wurde ihm heiß unter dem Kragen. Schon stürmten Gedanken auf ihn ein, wie er die Bösewichte strafen werde. Sie hatten's verdient.

Nach und nach aber wurde es still in seiner Brust. Er entschloß sich wie immer erst um die Sache zu beten. Während er noch auf den Knien lag, kam ihm ein Plan in den Sinn. Entschlossen ging er ans Werk, holte Eimer mit Wasser, Seife und Waschlappen hervor.

Von diesem Geräusch weckten die Jungen auf. Was geht da vor? Schnell schlüpfen sie in ihre Hosen, öffnen leise die Tür und spähen neugierig durch die Spalte. Dann schauen sie sich verdutzt an. Mr. M., Direktor der Anstalt, wäscht selber die roten Flecken von der Wand! Und er singt noch dabei!

"Ich dachte er würde uns strafen", meint der eine. Ein anderer fügt erstaunt hinzu, "Seht, er ist nicht einmal böse! Er singt dabei!"

Ein braver Kerl aber kann das nicht ansehen und winkt den andern zu, "Kommt, wollen ihm wengistens dabei helfen." Gesagt, getan. Sie holen mehr Lappen und helfen Mr. M., wenn auch etwas beschämt, bis alles wieder sauber ist.

Ja, Herrschen und Dienen, die beiden passen ganz nett zusammen - gerade so wie Jesus sagte: "So jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener." N.B.

Wanderung ins Leben

Wenn du aus dem Vaterhause oder aus dem Hause deines Lehrmeisters die erste Wanderung in die Welt antrittst, so machst du's wie der Vogel, der aus dem Käfig entwischt ist. Er schüttelt sich und rüttelt sich, als wolle er den Staub von den Federn wegwischen. Dann stimmt er sein Liedlein an, und nun geht's fort ins Freie. Auf seinem luftigen Fluge kann er ebenso leicht in die Klauen eines Habichts geraten, als zu seinesgleichen, die ihn zum Wasserquell und zur Futterstätte führen. — So kann dir's in der Fremde auch gehen. Darum beherzige, wenn du wandern gehen willst, den Spruch:

Geh ohne Stab nicht durch
den Schnee
Und ohne Steuer nicht zur See;
Geh ohn' Gebet und Gottes Wort
Niemals aus deinem Hause fort!

Wer ohne Stab auf unbekanntem Wege durch den Schnee geht, der kann leicht ausgleiten und fallen. Wer ohne Steuer in die See fährt, der wird mit seinem Schiffe von Wind und Wellen umhergetrieben, verfehlt sein Ziel und verunglückt wohl gar in der Tiefe. Das Sprichwort meint aber nicht den eigentlichen Schnee und das eigentliche Meer, sondern das Leben in der Welt. Da gerät auch mancher auf Wege, an denen das Verderben lauert; er fällt von einer Sünde in die andere und wird elend an Leib und Seele, wie der verlorene Sohn. Er vergißt sein Vaterhaus und das Ziel seiner himmlischen Berufung. Darum mahnt das Sprichwort an einen kräftigen Stab und an ein sicheres Steuerruder; es sagt: Geh ohn' Gebet und Gottes Wort niemals aus deinem Hause fort! Das Gebet und Gottes Wort sind für jeden in der Fremde ein Stab und ein Steuerruder. Das Gebet ist für ihn ein Stab. Wenn er Not leidet, wenn er sich einsam und verlassen fühlt, wenn sein Mut und seine Kraft ihn verläßt dann hilft ein Gebet zu Gott, der unser Helfer und Begleiter ist. Das gibt Hoffnung, die nicht zu schanden werden läßt. Das Wort Gottes ist ein Steuerruder, das dem Leben Richtung gibt. Wenn die Versuchung dich auf Abwege führen will, dann ruft es dir zu: "Wandle vor mir und sei fromm!" Wenn dein Herz sich der Lust dieser Welt zuwendet, dann mahnt es: "Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist!" — Gehst du mit Gebet und Gottes Wort aus deinem Hause, so geht mit dir, wie mit dem jungen Tobias, ein leitender Engel Gottes. Gehst du mit dem Gebet und mit Gottes Wort aus deinem Vaterhause, so ist es dir, als ginge das Vaterhaus überall mit dir, kein Heimweh kommt in deine Seele und kein Verzagen, kein Wanken und Schwanken in dem, was Gottes Wille ist. Die Verführung bekommt dich nicht in ihre Gewalt; Ehre und Gewissen bleiben unbefleckt.

*

Rühme Gottes Liebe,
die nicht anders als helfen kann,
und du wirst getrost werden.

*

Gib du, mein Gott, auch heute,
daß mich dein Auge leite,
dein Wort mein Herze rühre
und deine Hand micht führe!

Mein Lernen laß gelingen
und Gutes mich vollbringen,
auf daß ich deinen Namen
durch mein Werk lobe! Amen

Nachrichten

— Joe und Elsie Nighswander von der Mennonitenkonferenz in Ontario und Quebec waren auch zu dem Festessen eingeladen, welches Premierminister Trudeau dem königlichen Paar Prinz Charles und Prinzessin Diana bot. Sonst waren die Gäste meistens von dem Gebiet der Politik. Einige Leiter von Kirchen waren auch dabei.

— Bruder David Gerbrandt, der letzten Frühling das Seminar in Fresno beendigt, hat eine Pastorenstelle in Amarillo, Texas angenommen. Er begann seine Arbeit im August. Er ist von Enid, Oklahoma.

— In der Bergthaler Kirche in Winkler, Manitoba, wird am 23. Oktober ein Sängerfest abgehalten. "Friede" soll das Hauptthema des Festes sein. Es soll zugleich auch ein Fest zur Ehre Gottes sein.

— Am 21. August feierten Abraham W. Friesens in der Bethesda Mennoniten Kirche in Henderson, Nebraska, ihr 70jähriges Ehejubiläum. Ihre grüne Hochzeit war am 31. Juli 1913.

— Am 21. Juli wurde Vic Wedel von B.C. in einem Unglück in West Deutschland getötet. Er diente in der kanadischen Armee in Deutschland.

— Die Wymarker Evangelische Mennonitengemeinde in Wymark, Saskatchewan feierte am 13. und 14. August ihr 25. Jubiläum.

Mehr als 200 Personen sind Mitglieder der Evangelisch-Mennonitischen Konferenzgemeinde.

— Elfriede Giesbrecht, früher von der Kolonie Fernheim in Paraguay, und jetzt das dritte Jahr Studentin an der medizinischen Schule in Asuncion, sagt daß sie sich darauf freut, mehrere Jahre in Fernheim Medizin zu praktizieren.

"Es gibt so viele Gelegenheiten", sagt Frl. Giesbrecht und fügte hinzu: "Mehrere Jahre in meiner Heimatkolonie zu praktizieren würde schön sein."

Als einzige deutschsprechende Person unter 200 spanischsprechenden Medizinstudenten, nimmt sie regelmäßig an den Bibel- und Gebetsstunden am Mittwoch der kleinen Universitäts-Bibelgruppe teil.

In ihrem Studium erhält Frl. Giesbrecht finanzielle Unterstützung aus einem Fonds der Mennonitenkolonie, das von der europäischen Mennonitenhilfsorganisation (IMO) gegründet worden ist.

(Die Mennonitische Post)

* * *

Dem **Mennoblatt** entnehmen wir:

— Am 10. Juni fand in Filadelfia ein Altenfest statt, das Prediger Heinz Janz leitete. Von den 264 Personen, die älter als 62 Jahre sind, waren nur etwa 120 gekommen, weil die Wege durch das Nieselwetter zu schlecht waren. In Fernheim leben nur noch 16 Personen aus dem vorigen Jahrhundert. d.h., die älter als 83 Jahre sind. Mit 94 Jahren hat Herr Peter Richert das höchste alter in der Kolonie. Ihm folgen Frau Katharina Schellenberg mit 89 Jahren und Frau Katharina Klassen mit 87 Jahren. Seit dem Altenfest vor zwei Jahren sind 29 der damaligen Teilnehmer gestorben.

— Am 2. und 3. Juni führten die Lehrer der Landwirtschaftsschule Walter Stöckl und Bruno Funk in Filadelfia einen Kursus für Maschinenpflege durch, an dem 18 Landwirte teilnahmen. "Gute Pflege der Maschinen spart Kosten", war das Motto des Kursus. Ähnliche Kurse werden an verschiedenen Orten der Mennonitenkolonien durchgeführt.

— Am 8. Juli feierte die Bibelschule für Indianer, in der 29 Familien unterrichtet wurden, ihren Abschluß nach 4 Monaten Tätigkeit. Die Lehrer Jakob Lepp und Ewald Götz unterrichteten vor allem biblische Fächer, aber auch Spanisch und Mathematik, während Elvira Ratzlaff Musik- und Gesangunterricht erteilte. Der Kursus umfaßt zwei Schuljahre. Für die Frauen waren spezielle Kurse eingeplant. — Die Teilnehmer kamen aus den Stämmen der Lengua, Sanapaná, Chulupí und Guaraní. Die Bibelschule wird von "Licht den Indianern", unterstützt.

— Fünf Vertreter der Kinder- und Jugendarbeit aus Fernheim fuhren zu einer Rüstzeit nach Curitiba, Brasilien. Die Veranstaltung war von den Mennonitengemeinden Brasiliens organisiert worden und dauerte vom 27. 6. bis 5. 7. Unter dem Thema "Von Jesus lernen" arbeiteten Ruth Frei und Marie Luise Zöller von der Kinderarbeit "Neues Leben" in Deutschland mit etwa 40 Teilnehmern, unter denen auch Baptisten, Lutheraner und Interessierte aus andern Konfessionen waren.

* * *

— In Landmark, Manitoba war in diesen Tagen das Begräbnis der Jünglinge David Glen Reimer (19) und Gregory Dean Wiebe (17). Sie waren von einer Geburtstagsfeier gekommen und hielten noch vor dem Hause Reimers etwas an zum Erzählen. Der Motor lief. Morgens fand man sie beide tot in dem Auto. Man nimmt an, daß sie durch Kohlenmonoxyd erstickt worden sind.

— Mittwoch, den 17. August, in einer Abendversammlung, gaben Geschwister Frank und Helen Peters von Brasilien einen Bericht mit Bildern von ihrer Arbeit im Süden Brasiliens. Das Feld ist reif zur Ernte. Die Versammlung war in der Elmwood Kirche.

— Am 26. August fuhren die Senior Citizens von Winnipeg Gemeinden nach Morden zum Korn und Apfel Fest. Gleich darauf, vom 29. August bis zum 2. September, versammelten sich dieselben zu einer Freizeit auf Camp Arnes.

— Die J.J. Thiessen Vorlesungen, die jährlich am CMBC abgehalten werden, finden in diesem Jahr am 18. und 19. Oktober statt. Gastredner ist Dr. Cornelius J. Dyck. Das Thema in diesem Jahr ist: "Die Anabaptistische Vision, noch einmal durchdacht."

— Peter und Margaret Peters und Tochter Karen von Winnipeg wer-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

den im kommenden Universitätsjahr in China am Chongqing Medizinischen College Englisch unterrichten. Sie sind Glieder des Austauschteams des MCC. Während des letzten Sommers unterrichteten Henry und Mary Dyck vom Fresno Bibelseminar ebenfalls Englisch in China.

— Tim Geddert, einstmaliger Pastor der MB-Gemeinde in Fort McMurray, Alberta, geht für die Zukunft an das Seminar in Fresno. Seine Dienstzeit daselbst beginnt am 1. September 1986. Er besetzt den Posten, den Bruder David Ewert am Seminar innehatte. Geddert mit seiner Familie geht zuerst auf drei Jahre nach Schottland, um dort seine Doktorenstudien zu treiben.

— Das Mennonitische Museum in Steinbach erhielt neulich von der Regierung Canadas $15,000. Das Geld soll zur Förderung kulturhistorischer Studien gehen.

Abe und Irene Neufeld

Bekanntmachung

Über ein Jahr hat die Portage Avenue Mennoniten Brüdergemeinde nach einem Pastor gesucht. Nun hat die Gemeinde einen Ruf an das Missionsgeschwisterpaar Abe und Irene Neufeld ergehen lassen, die Stelle als leitendes Pastorenpaar anzunehmen. Geschwister Neufeld sind neulich von Linz, Österreich, zurückgekehrt. Vor dreißig Jahren gingen sie nach Europa in den Missionsdienst. Fast fünfundzwanzig Jahre haben sie den europäischen Mennoniten Brüdergemeinden gedient. Am besten bekannt ist die unabhängige Tulpengasse Gemeinde in Wien, Österreich. Diese Gemeinde ist von ihnen gegründet worden und hat dann andere Gemeinden erzeugt. Geschwister Neufeld beginnen ihren Dienst an der Portage Avenue Gemeinde mit dem 1. September.

David E. Redekop
Moderator der Gemeinde

Zeugen gesucht

Wer kennt mich als Maria Harder, geboren am 21. 6. 1913 in Michelsburg, (später verheiratet Braun) und kann bezeugen, daß ich in Chortitza im Sawod Engels (später Sawod Lenin) 1930 bis 1934 als Dreher gearbeitet habe?

Wer kennt mich als Frau Maria Braun geborene Harder aus der Zeit vom 18. 10. 1945 bis April 1947 aus Michailowskij Soda-Kombinat im Wald im Altajskij Kraj?

Wer Zeuge für diese Zeiten sein kann, bitte es mitzuteilen an: **Frau Maria Braun, Schlesier Straße 2, 5220 Waldbröl, Deutschland.**

Treffen der Peters Familie

Anna Peters **Wilhelm B. Peters**

Hundertdreißig Stammesglieder von Wilhelm B. und Anna (Baerg) Peters trafen sich vom 1. bis zum 4. Juli 1983 im Columbia Bibelinstitut, Clearbrook, B.C., um ihrer Herkunft zu gedenken.

Auch Dr. George W. Peters hatte sich Zeit genommen, um der nachfolgenden Generation von den Freuden und Leiden der Familie in Rußland zu erzählen. Vier Brüder und die Mutter kamen 1920 nach Kanada und siedelten in Saskatchewan an. Als Jüngling war Dr. Peters eineinhalb Jahre erst in Mexiko. Seine drei Brüder Johann, Jakob und Franz zogen schließlich nach Abbotsford in den vierziger Jahren, wo sie bis zu ihrem Ruhestand Farmarbeit betrieben. Sie sind hier auch gestorben und viele der Glieder ihrer Familien wohnen noch in der Gegend.

Dr. Peters hat als Professor der Mission im Dallas Theologischen Seminar und im Trinity Evangelical Institut gearbeitet. Heute arbeitet er auf demselben Gebiet in der Missionsschule im Schwarzwald, Deutschland. Seine Heimat ist in Fresno, Kalifornien und er arbeitet auch am MB-Bibelseminar daselbst.

Ein Familienstammbau zeigte im Bild die ganze Verwandschaft. Familienbilder und andere Artikel von Familienwert weckten besonderes Interesse. Mit Lichtbildern und Vortrag wurde die Familiengeschichte beleuchtet.

Am Sonntag feierte man ein Dankfest. Dr. Peters sprach über Epheser 3, 14-21.

Es gab auch Unterhaltendes — Spiele und Vorstellungen, wie's in den Pionierjahren gewesen war. Einige besuchten das örtliche Museum.

Gäste waren von Kalifornien, Washington, Alberta, von vielen Teilen British Columbiens gekommen. Vier Generationen waren zugegen.

Die Familienkonferenz wurde von Frau Susan Friesen, Frau Betty Klassen, Dr. Kay Peters und Frau Irene Warkentin geplant.

Leserstimmen

Am 23. Juli fand Henry Hubert nach elf Jahren Witwerstand in Erna Wiebe seine zweite Ehegattin. Erna ist die Tochter von Peter und Elizabeth Wiebe. Sie übernimmt Mutterstelle an drei Söhnen und einer Schwiegertochter: Henry und Brenda, Arthur und Edwin. Für Familie und Gäste war es wahrlich ein freudiges Ereignis.

Geburtstagsgruß

Sonnendurchflossen, lichtdurchwoben,
grüner Tannenhain.
Alles will den Schöpfer loben.
Menschenherz, stimm ein!

Laß dein Sorgen! Singe, klinge
deinem Gott zur Ehr!
Leg in Seine Hand dein Morgen,
Ihm ist nichts zu schwer.

Schau ringsum des Lichtes Fülle!
Jauchz dem Schöpfer zu!
Blick auf Ihn und werde stille —
Sein bist ja auch du.

Käte Walter

Drei seltene Hochzeiten in Virgil, Ontario

Von Helen Bergmann

Den zweiten Juli war es Cheryl Bartel, die jüngste Tochter von Rudy und Irene Bartel, die sich mit Ed Heinrichs, Sohn von Abe und Erika Heinrichs, vermählte. Natürlich wurden sie von dem Vater der Braut getraut. Es waren viele Gäste erschienen, da neben auswärtigen Besuchern, auch die ganze Virgil MB-Gemeinde eingeladen war. Schwester Bartel, mit Hilfe des Vereins, verstand es alle befriedigend zu speisen, indem die belegten Brötchen und manches Gemüse sowie Gebäck, Fruchtsaft und Kaffee von einem langen Tisch zu nehmen waren.

Auf dem Bild von links: Neang Inthavinay, Mutter der Braut, Linda Andres, das neuvermählte Paar: Lona und Fuchenge Wen, Abe Andres, Grace Chiu und Ying Tun Lin. Geschwister Abe Andres haben sich viel Mühe gemacht mit dieser Familie, seit die Virgil Gemeinde für sie verpflichtet wurde.

Am 23. April 1983 wurden Lona Inthavinay und Fuchenge Wen aus Toronto von Pastor Rudy Bartel getraut. Da die Braut aus der Lao Familie kam, für die die Virgil MB-Gemeinde verantwortlich war, richtete die Gemeinde die Hochzeit aus. Deshalb durften auch alle, die Interesse hatten, zur Hochzeit kommen. Jeder brachte reichlich belegte Brötchen oder Gebäck.

Pastor Tong Chitchalerntham von der Laos Christian Fellowship Kirche in St. Catharines übersetzte das Englische in die Lao Sprache, damit die vielen Gäste, die mit dieser Sprache bekannt waren, auch alle verstehen konnten. Eine Gruppe Jugendlicher aus der Gemeinde sang in ihrer Sprache mehrere Lieder mit Gitarrenbegleitung.

Editorielles

Weniger ist mehr

Wenn von MCC-Projekten gesprochen wird, so denkt man an Brunnengraben, Seifemachen, Häuserbauen, Deckennähen, Ausrufe, und noch viel mehr, doch selten an ein Kochbuch. Aber "Weniger ist mehr" ist ein Kochbuch in deutscher Sprache, vom MCC befürwortet, welches in diesem Herbst in unseren Buchläden erscheinen soll.

Einige Jahre zurück hatte sich das MCC in ganz besonderer Weise dem Problem der Welthungerkrise zugewandt. Es wurden Projekte der ländlichen Entwicklung und Familienplanung in vielen Ländern unterstützt. Dann aber forderte das MCC auch alle mennonitischen Familien auf, auf ihren eigenen Lebensstil und ihre Ernährungsgewohnheiten zu achten. Ein Ziel wurde vorgeschlagen — zehn Prozent weniger essen und verbrauchen.

In den Zeitschriften der Mennoniten wurde eine Bitte um Rezepte und Ideen veröffentlicht. In wenigen Wochen waren tausende Briefe von allen Teilen der Welt eingelaufen. Frau Doris Janzen Longacre, Akron, Pennsylvania, übernahm sich die Arbeit und in 1976 erschien das Buch "More-with-less-Cookbook". Es ist weit und breit verkauft worden und hat bei vielen Anklang gefunden. In diesem Jahr ist es von Berthold Burkhardt mit Hilfe vom MCC und der Aktion "Brot für die Welt" ins Deutsche übersetzt worden.

Mancher wird wohl fragen — weniger ist mehr — wie so? In dem Buch von 350 Seiten wird auf den ersten sechzig erklärt, warum es notwendig ist mit weniger fertig zu werden. In unserer Welt mangelt es an Nahrungsmitteln. Die Hauptursachen sind Überbevölkerung und steigender Wohlstand. Wir gehören zu denen, die im Wohlstand leben, die viel verbrauchen, und müssen für dieses Verbrauchen die Verantwortung übernehmen. Daß weniger mehr sein kann wird so erklärt: "Es gibt einen Weg, auf dem mehr durch weniger erreicht werden kann — mehr Freude, mehr Frieden, weniger Schuld, mehr körperliche Gesundheit, weniger Übergewicht und Fettleibigkeit; mehr zu teilen und weniger für uns selbst zu horten." (Seite 12) Leser werden aufgefordert sich nicht sogleich auf die Rezepte loszustürzen, sondern sich die vorhergehende Information anzusehen und dann im Familienkreis zu beschließen, wie sie darauf reagieren wollen.

Das Buch betont nicht Verzicht, sondern ein reiches, schöpferisches Kochen und Leben. Es wird darauf hingewiesen, daß vor ein paar Jahrzehnten unsere Väter und Mütter im heißen Sommer und im kalten Winter schwer arbeiteten. Wir dagegen sind meistens den Tag über unter angenehmer Temperatur, sitzend beschäftigt. Unser Kalorienbedarf ist heute weit niedriger, aber zum großen Teil haben wir unsere Eßgewohnheiten von früher beibehalten. Das Resultat — zu viel Kalorien, zu viel Zucker, zu viel Eiweiß (protein). Eine Veränderung der Lebensart kommt nicht übernacht. Es gehört dazu ein rechter Wille und freudige Einwilligung eines jeden Familiengliedes.

Die Rezepte im Buch teilen sich ein wie folgt: Brote und Gebäck, Frühstücksrezepte, Bohnen und Linsen, Eintöpfe, Eier, Milch und Käse, Fleisch und Fisch, Suppen, Gemüse, Salat, Nachspeisen, Gärtnern und Konservieren. Das Maß der Bestandteile wird fast immer in Tasse, Eß- und Teelöffel angegeben. In ganz wenigen Brotrezepten wird das metrische Maß gebraucht. Es wird jedoch in allen Rezepten, die gebackt werden müssen, die Backtemperatur in Grad Celsius angegeben. Hier in Kanada, und vielleicht auch sonstwo, würde man sich einen Vergleich zwischen Celsius und Fahrenheit besorgen müssen und so damit fertig werden. Ein jedes Rezept zeigt auch an, auf wie viel man rechnen kann, zum Beispiel, Drei-Mehle-Brot ergibt 3 Laibe, Fünf-Stunden-Eintopf reicht für 8 Personen. Die Rezepte sind leicht zu lesen, weil sie meistens je zwei auf einer Seite gedruckt sind. Die Zutaten sind in Fettdruck und so kann man recht schnell feststellen, ob man alles im Hause hat, was hineingehört.

Das Buch ist recht interessantes Lesematerial, weil etwa 800 Rezepte aus allen Teilen der Welt darin zu finden sind. Also sieht man Holländischer Apfelkuchen, Chapattis — Indische Pfannkuchen, Brasilianischer Reis mit Kernbohnen, und noch viel mehr! Zuzeiten kommen auch Worte vor, die wir nicht tagtäglich brauchen. Was, zum Beispiel, würde ich meinen Gästen vorstellen, wenn ich Kekse auf den Tisch brächte, oder Graupensuppe, oder Ägyptischer Tabikh? Da helfen uns die Zutaten, oder ein gutes Wörterbuch, aus. Kekse sind uns als Biskuits bekannt. Graupe ist Gerste, und Tabikh ist eine Gemüsemischung in Tomaten gekocht.

Viele amusierende Bemerkungen von den Einsendern sind den Rezepten beigefügt worden. Eine Frau, die ihr Rezept für Leber eingeschickt hat, schreibt dazu, daß sogar die Kinder es so gerne essen, daß nur selten ein Stückchen für die Katze überbleibt. Der Martin-Eintopf, so berichtet Frau Martin, kann schon im voraus zubereitet werden und hält sich gut. Zwar wußte Frau Martin nie, ob die Jugendgruppe sich pünktlich zum Abendbrot einstellen würde!

Doris Janzen Longacre hatte einige Jahre als Ernährungsspezialistin gearbeitet und glaubte, daß es jedem Koch frei stände ein Rezept zu ändern oder etwas Neues damit zu probieren. Also enden viele mit ei-

Die hohepriesterliche Bitte Jesu

von H.G. Thielman Clearbrook, B.C.

"Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel"
Johannes 17, 15.

Wir hören hier den großen Hohepriester der Menschheit, mit Gott ringen, daß Gott sein Volk bewahren, heiligen, mehren und vollenden möchte. Seine Liebe zu den Jüngern und auch die Gefahren, mit welchen sie nach seinem Tode umgeben sein würden, bewogen ihn zu dem Gebet: "Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel."

Was meint diese Bitte eigentlich? So viel ist uns klar, daß Jesus den Vater hier nicht bittet, daß Er die Seinen immer in dieser Welt halten möchte, daß sie nicht sterben sollten.

Da habe ich von einer Frau gelesen, die da behauptete, daß sie und die Ihrigen nicht sterben würden denn sie seien Jesu Jünger und Er habe für sie im hohenpriesterlichen Gebet gebetet: "Ich will nicht, daß du sie von der Welt nehmest." Von solcher Schwärmerei wird schließlich ein jeder Mensch geheilt, wenn der Tod einsetzt. Aber Kinder Gottes, welche die Hoffnung der Zukünftigen Herrlichkeit in sich tragen, wünschen auch nicht in dieser Welt zu bleiben. Sie wissen wenn dieses Haus, ihre irdische Hütte zerbrochen ist, sie einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. (2. Kor. 5, 1)

Nach dieser Behausung sehnen sie sich oft sehr. Diese Worte haben aber eine weittragende Bedeutung. Der Herr will nicht, daß die Seinen von der menschlichen Gesellschaft genommen werden sollen. Es hat Menschen gegeben, die meinten, um Gott recht zu dienen und fromm leben zu können, müsse man die menschliche Gesellschaft verlassen und in Einsamkeit leben. Aber das Zurückziehen von Menschen reinigt unser Herz nicht und schützt uns auch gegen den Feind nicht. Die Herzen der Menschen sind böse, so lange sie nicht durch Buße zu Gott und durch den Glauben an Christum in seinem Blute gewaschen sind. Sich nur von den Menschen absondern ist nichts nütze, aber sich gründlich zu Gott bekehren, das bringt Leben und Seligkeit.

Auch will Jesus nicht haben, daß die Seinen von der Welt genommen werden, ehe sie ihre Lebensaufgabe erfüllt haben. Wir haben ein Werk zu tun in dieser Welt, und deshalb läßt der Herr uns noch hier. Wir sind wiedergeboren zu guten Werken.

Auch will Jesus nicht, daß die Seinen von der Welt genommen werden, weil es ihnen wünschenswert ist. Die Jünger sehen Not und Verachtung, die ihnen bevorstanden. Sie wußten, daß sie zu leiden haben würden als seine Zeugen hier auf Erden. Wie gerne wären sie mit dem Herrn mitgegangen, als Er gen Himmel fuhr und sie ihm nachschauten. Und wir haben so viel Ursache dankbar zu sein, daß die Jünger blieben und uns solch herrliches Evangelium hinterlassen haben. Wie gut ist es doch, daß der Herr Jesus nicht immer auf unsere Wünsche eingeht.

Der Herr will uns aber auch hier haben um der Brüder halber. Wir sollen uns gegenseitig fördern in der Gottes- und Heilserkenntnis. Wir sollen uns einander wahrnehmen, weil sein Kommen so nahe ist. Er läßt uns hier, weil die Ungerechtigkeit zunimmt und weil die Liebe in vielen erkalten will.

Er will uns hier brauchen, daß wir ein Zeugnis für die Ungläubigen sein sollen. Es sind noch so viele Menschen ohne Christus in der Welt. Wir sollen das Licht und das Salz der Erde sein. Menschen lesen heute nicht das Wort Gottes, aber sie beobachten sehr scharf den Wandel der Gotteskinder und werden von ihrer Sündhaftigkeit überführt.

Was ist es nun, worum der Herr Jesus bittet? Ganz klar heißt es hier: "Daß du sie bewahrest vor dem Übel." Es ist so viel Böses in der Welt und wir können es nicht in eigener Kraft überwinden. Der Feind ist bemüht, uns in das Böse hineinzuziehen. Wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen. Und deshalb betete Jesus zu seinem Vater: "O daß du sie bewahren würdest vor dem Übel."

Wie bewahrt Gott die Seinen? Durch seinen Heiligen Geist, den er uns gab. Wie notwendig ist es, daß wir uns üben auf die Stimme des Geistes achtzugeben. Je mehr wir acht geben werden auf die Stimme des Geistes, je mehr wird er uns vor dem Übel bewahren.

Weiter bewahrt er uns durch sein Wort. Dieses unzweideutige Wort Gottes, ist uns gegeben, damit es uns ein Licht sei auf unserem Wege.

---

nem, oder mehr, Alternativ-Vorschlägen. So kann etwas hinzugetan werden, was die Familie besonders gerne hat. Wenn es serviert wird, so soll es auch recht gut schmecken! Auch glaubte Frau Longacre, daß Sparsamkeit geübt werden müßte und dazu gehört auch das Verbrauchen von dem was übrig bleibt. So folgt vielen Teilen des Buches ein Zusatz — "Reste verwerten". Für übergebliebene Bohnen werden acht Vorschläge für ihren Verbrauch angegeben! Andere Winke sind: Ein Eigelb kann mit Wasser bedeckt werden damit es im Kühlschrank nicht austrocknet; überreife Bananas werden in Stücke geschnitten und bei ganz niedriger Temperatur im Ofen getrocknet.

Das Buch würde ein recht schönes Geschenk machen für solche die gerne Deutsch lesen. Wie vorher angedeutet, ist es aber auch in der englischen Sprache zu haben. Durch den Kauf helfen wir dem MCC, aber meistens uns selber. Als Gotteskinder ist es uns geboten, verantwortlich zu leben. In diesem Buch wird uns oft der Weg gezeigt in dem, was unser besonderes Vorrecht ist — uns wenigstens dreimal den Tag an den Tisch zu setzen. M.H.

Silberhochzeit

der Geschwister George und Anna Konrad, Clearbrook, B.C.

Die Feier stand unter dem Motto: "Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster."

Psalm 92, 2.

Im Jahre 1948 feierte Br. Konrad mit seiner ersten Frau die Silberhochzeit. Schwester Konrad feierte mit ihrem ersten Mann im Jahre 1945 Silberhochzeit. Beiden hatte der Herr den Ehepartner genommen. Bruder Konrad hatte eine Farm in Matsqui und Schwester Konrad wohnte zu der Zeit in Brasilien. Bruder Konrad richtete in einem Brief die Bitte an Schwester Konrad, ob sie willig sein würde, mit ihm in die zweit Ehe zu treten. Ihre Antwort war "Ja". Ihre Hochzeit feierten sie im Jahre 1958 in Matsqui.

Und nun sind 25 Jahre verflossen. Heute sind alle Kinder verheiratet und haben ihre Familien — 92 Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder zählen zu ihrer Familie.

Schwiegersohn Victor Janzen leitete das Programm. Sohn Henry Konrad diente mit der Einleitung.

Pastor John E. Klassen las Psalm 84, 12. 13, und leitete im Gebet.

Die Gäste wurden aufgefordert, ein schönes Mahl zu genießen, welches dann auch bei reger Unterhaltung getan wurde.

Paul Wicki, Enkelsohn sagte meisterhaft ein Gedicht auf in deutscher Sprache. Enkeltöchter Heather und Rosanne Konrad dienten mit einem Piano-Clarinet Duett.

Bruder George Konrad, ihr Sohn, brachte eine kurze Botschaft in deutscher Sprache, gegründet auf Psalm 71.

Es wurden Grüße von Witwe Tina Janzen, Ontario, älteste Schwester von Bruder George Konrad, übermittelt.

Das schöne Lied; "Jesus Heiland meiner Seele" wurde von Sohn Jake Konrad vorgetragen.

Bruder Abe Konrad, ihr Sohn, diente mit einer Botschaft in der englischen Sprache, welcher er Psalm 92, 13 zu Grunde legte. Er verglich den Gerechten mit einer Palme.

Das Lied: "Herr, du läßt mich fröhlich singen" war ein Beweis, daß in dem Heim der Familie Konrad der Gesang gepflegt wurde.

John Konrad, ihr Sohn, überreichte im Namen der Geschwister den Eltern ein schönes Geschenk — die Photos einer jeden Familie.

Die Versammlung sang das Lied: "Kommt stimmt in unser Loblied ein."

Nun wurde der Jubilar aufgefordert, etwas zu sagen. Sein Herz war voll des Lobes und Dankes für alle Wunderwege Gottes, die er sie geführt hatte. Auch den vielen Gästen galt sein Dank. Er bedauerte, daß Schwester Helena Wilms, die einzige Schwester von Schwester Konrad, die im Hospital war, nicht zugegen sein konnte.

Schwiegersohn Jacob Regier machte noch einige Bemerkungen und leitete im Schlußgebet.

Eingesandt, im Auftrage,
von H. Janzen

Und wenn das Licht erst nicht mehr scheint in deinem und meinem Leben, dann kommen wir vom richtigen Wege ab.

Auch durch die Gemeinde sollen wir bewahrt werden. Die Gemeinde hat die Aufgabe Mission zu treiben, dann aber auch daß wir einander wahrnehmen. Ein sehr enges Band ist notwendig in der Gemeinde, daß wir uns gegenseitig helfen können. Deshalb lesen wir auch Hebr. 10, 25: "Verlasset nicht die Versammlungen." Keine Gemeinde kann dich bewahren, wenn du nicht innige Gebetsgemeinschaft pflegen wirst. Durch die Gemeinschaft mit Gott und Gotteskindern können wir stark werden.

Das Bekennen vor Menschen wird uns auch helfen wider das Böse zu stehen. Durch das Zeugen, können wir geübte Sinne bekommen, so daß wir nicht so leicht vom Bösen zum Fallen gebracht werden. Gott helfe uns, nicht träge zu sein im Bekennen. In einer Welt von Sünde möchten wir uns bewahren lassen vor dem Übel.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Cornelius und Mary Klassen (Winnipeg, Manitoba)

"Lobet den Herrn! Denn unsern Gott loben ist ein köstlich Ding." (Psalm 147, 1).

So stand auf den Einladungskarten, die Geschwister Cornelius und Mary Klassen zu ihrer goldenen Hochzeit ausschickten. Am 16. Juli 1983 versammelten sich die Festgäste im unteren Auditorium der North Kildonan MB-Kirche. Nach einem schmackhaften Abendbrot, folgte ein Programm vom ältesten Sohn John geleitet. Er stellte die Familienglieder vor. Prediger W. Neufeld las Psalm 89, 2-3: "Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkündigen mit meinem Munde für und für."

Geschwister Klassen lieben das Lied, sie singen gerne. Der Bruder war jahrelang Dirigent in der Nord Kildonan MB-Gemeinde, er komponierte Lieder wie Psalm 116, 1-4: "Das ist mir Lieb, daß der Herr meine Stimme hört, ich will ihm lebenslang singen." Sohn John dankte den Eltern im Namen aller Kinder und Enkel, für das Heim, das Elternhaus. Sie hatten immer Musik, Gesang und allerlei Instrumente. Unter anderem wurde Haydns "Die Schöpfung" geübt, gesungen und gespielt. Nun wollen sie als Tribut für die Eltern einen Teil davon bringen. Ein ganzes Orchester ist zusammengestellt: Kinder, Ehepartner und Enkelkinder. Und nun lauschen wir als Zuhörer ganz hingerissen diesem gewaltigen Werk Haydns. — Es folgt Freiwilliges und viel Liebe

und Gutes wird den Geschwistern gesagt.

Br. Klassen dankt den Gästen für ihr Kommen und für alle Hilfe. Sie wurden in Rußland, tausende Meilen voneinander entfernt, geboren, trafen sich hier in Kildonan, lernten sich lieben und die Liebe ist geblieben.

Pastor Roland Marsch überreicht ihnen im Namen der Gemeinde einen Spruch und richtet anerkennende Worte an sie. Wir freuen uns sie in unserer Gemeinde zu haben als tätige Glieder, die immer Interesse am Bau des Reiches Gottes haben. Er ließt ihnen 1. Korinther 15, 58 und 2. Timotheus 4, 7. 8: ". . . hinfort ist mir bereitet die Krone der Gerechtigkeit. . ."

So kam ein schönes Fest zum Abschluß. Dem Herrn die Ehre!

Helena Dyck

Zu meines Heilands Füßen
sink ich anbetend hin.
So muß ich ihn oft grüßen,
seit ich begnadigt bin.
Vom Aussatz hingenommen
ward ich zum Tod geführt,
da ist mein Herr gekommen
und hat mich angerührt.

Ich kann es kaum verstehen,
mir soll geholfen sein;
ein Wunder ist geschehen,
er sprach zu mir: Sei rein!
Da hab ich neues Leben
im Augenblick gespürt.
Er hat es mir gegeben,
als er mich angerührt.

Wie habe ich gesessen
in dunkler Sündennacht,
ich kann es nie vergessen,
daß Er mich frei gemacht.
Mein Heiland, sei geehret,
wie's Dir allein gebührt,
Du hast mir Heil bescheret,
als Du mich angerührt.

Wohl mir, nun kann ich wallen
durchs Leben froh dahin,
ich möchte künden allen,
daß ich gereinigt bin.
Mein Herr, o welch ein Feuer
hast Du in mir geschürt!
Wie bist Du mir so teuer,
seit Du mich angerührt.

Wer ist ein Heiliger?

Paul Erb, Scottdale, Pennsylvania

"Ich gebe gerne zu, daß ich kein Heiliger bin", so hört man viele Leute sagen. Wir alle stellen dann und wann in irgend einer Form einmal klar, daß wir uns nicht als Engel betrachten. Wir können die Bescheidenheit und Einsicht nur empfehlen, die da weite Möglichkeiten der geistigen und geistlichen Vervollkommnung sieht. Manchmal, wenn man von einem Gestorbenen spricht, der ein heiliges Leben geführt hat, meinen wir bei uns selber, daß es "Heilige" doch nur im Himmel geben könne. In katholischer Art mag man geschichtlich berühmte Gestalten zu Heiligen machen, wie die Apostel, Augustinus und Franziskus.

Demgegenüber lehrt die Heilige Schrift, daß alle Christen Heilige sind. Wir sind "berufen, Heilige zu sein", wir sind "die Heiligen in . . ."; wir sind die "Heiligen in der Erleuchtung" und "Brüder mit den Heiligen". Paulus verleugnet nicht, daß er ein Heiliger ist, er nennt sich nur "geringer als der Geringste aller Heiligen." Die Kirche besteht aus Heiligen, die zu jener hohen Position berufen sind, die sie auf Grund der göttlichen Gnade innehaben. Also ist jeder Christ ein Heiliger; wer seine Heiligkeit verleugnet, verleugnet sich als Nachfolger Christi.

Irgend etwas sträubt sich in uns, wenn wir das Wort "Heilige" auf uns selber anwenden, denn wir glauben zu fühlen, daß ein Heiliger nicht nur einer ist, der zur Heiligkeit berufen ist, sondern jemand, der wirklich das Leben eines Heiligen lebt. Sowohl Erfahrung, wie auch Beobachtung lehren uns, daß die Lebensführung der Christenmenschen sehr oft weit entfernt ist von dem, was uns die Heilige Schrift lehrt.

Wir wissen dagegen sehr wohl, daß alle rechten Christen das Leben von Heiligen führen sollten, aber wir wissen auch, daß das Wort für die meisten von uns nicht angemessen ist. Wenn wir einen Christen im Stolz und Zorn, in Ehrsucht oder Gier, in Unehrlichkeit, Selbstsucht oder Wollust sehen, dann können wir nur ironisch von ihm als einen "Heiligen" sprechen. Und wenn wir ganz ehrlich sind, dann müssen wir alle diese Übel in uns selber erkennen und selbst, wenn sie nur im Ansatz vorhanden sind, müssen wir wissen, daß es sicherlich nichts Heiliges ist, das hier zum Ausdruck kommt. Es ist tragisch, daß sogenannte Heilige nicht immer wie Heilige handeln. In der Christenheit ist in der Tat das allgemein anerkannte Niveau christlicher Lebensführung (wenn wir auf eine Unterscheidung zwischen wirklichen Christen und solchen, die sich nur Christen nennen, verzichten) weit unter dem Niveau, das im Neuen Testament gepredigt wird. Das stärkste Argument gegen das Christentum ist, daß es seine Anhänger nicht zu Christen macht. Diese Tatsache gereicht uns zur Verlegenheit und Beschämung.

Es besteht also ein dringender Bedarf nach Heiligen, die ihrem Namen Ehre machen. Wunder können vollbracht werden durch wenige Menschen, die durch ihre Taten als auch durch ihr Wort überzeugen. Ein echtes christliches Leben ist eine stete Widerlegung aller Schlechtigkeit, ganz gleich, wie tief sie sich auch verschanzt hat: Es ist Hoffnung für jede Gemeinschaft, in der einige wenige sind, die einen wahren Glauben haben, der sich in einem gottesfürchtigen Leben ausdrückt. Ein Beispiel ist mächtig; und ein Zeugnis für die Gerechtigkeit, das still von einem gegeben wird, dem wir trauen müssen, ist mächtiger als ein ganzer Wagen voller Polizisten.

Ein wirklicher Christ ist auch in seiner Lebensführung ein Heiliger. Eine angemessene Bescheidenheit, läßt uns vor der Anmaßung dieses Titels zurückschrecken, denn selbst der heiligste der Heiligen bleibt sich seiner Unvollkommenheit bewußt. Aber selbst wenn Vollkommenheit für uns hier auf Erden im letzten Sinne unmöglich ist, so öffnet uns doch die Gnade und die Macht Gottes alle Tore zum Fortschritt. So darf uns der Sinn für unsere Stellung als Christenmenschen nicht von der Praxis der Heiligkeit abhalten, denn gerade hier ist die Zone des Kampfes, in der der Sieg Gottes errungen wird.

Missionsnachrichten

Jyotsna und Santosh Raj

Rückkehr in die Heimat

Nachdem sie vor elf Jahren Indien verließen, planen Santosh und Jyotsna Raj in ihre Heimat zurückzukehren.

Das Pastorenehepaar Raj von der Hindi-Punjabi Gemeinde in Vancouver, B.C. hofft jetzt eine Good News Corps Gemeindebauarbeit im Santosh's Heimatstaat von Madhya Pradesh anzufangen, sobald sie ihre Visa erhalten haben.

Obwohl beide, Santosh und Jyotsna in christlichen Familien aufgewachsen sind, so hat nur Jyotsna eine frühe Übergabe an Christus gemacht. Santosh wollte auch immer eine nähere Beziehung zu Gott haben, aber er glaubte, er könnte diese Beziehung durch das Studium der Hindu Philosophie und Theologie finden. Er studierte zehn Jahre und wurde dadurch ein Fachmann in der Sternkunde. Er sagte: "Ich glaubte, daß das Schicksal des Menschen von den Sternen regiert und besiegelt werde. Ich glaubte, daß ich das Schicksal durch das Studium der Sterne vorhersagen könnte." Der Governeur seines Heimatstaates war einer seiner ständigen Kunden.

Aber der Hinduismus ließ ihn unbefriedigt. Ein Jahr nach der Graduation von der Universität stellte er fest, daß der Mensch die Erlösung nicht durch den Hinduismus erlangen konnte. Jyotsna, die er als Student kennengelernt hatte, erinnert sich, daß er gewiß eine Menge Fragen betreffs des Christentums hatte. Sie betete für ihn viele Jahre und 1969 nahm er Christus an.

"Als der Hinduismus mir keine zufriedenstellende Antwort gab", so teilt er mit, "schaute ich zurück auf den Glauben meiner Familie." Nach seiner Bekehrung im Jahre 1971 hat er Jyotsna, eine Ärztin geheiratet.

Sie kamen im Jahre 1972 nach Kanada, wo Santosh zeitweilig Arbeit in einem Hydro-Elektrischen Projekt in British Columbien fand. Er sagt: "Von hier an trat Gott in ihr Leben ein und alles hat sich gewendet." Er fing einen christlichen Dienst bei indischen Einwanderern in Vancouver an unter Mithilfe der B.C. Mennoniten Brüderkonferenz und infolge ihres Dienstes, sind jetzt 27 Menschen Glieder der Chapel und von 50 bis 60 Personen besuchen die Versammlungen an den Sonntagen. Es ist, so weit sie sich entsinnen können, die einzige Gemeinde, die unter Sikhs der oberen Klasse in der Welt gegründet worden ist.

"Wir haben viele Jahre für eine Rückkehr nach Indien gebetet", sagt Jyotsna. Sobald ihre Visas gesichert sind,, wollen sie mit ihren drei Kindern, Sushant, Suneet und Jaya in ihre Heimat zurückfahren.

So Gott ihnen gnädig ist, fahren sie heim.

Langsame Arbeit in Spanien

Nach einer siebenjährigen Arbeit in Madrid, Spanien, hat die Gemeinde jetzt acht Glieder und zwei Versammlungsplätze. Warum ist es so schwer eine Gemeinde in Spanien zu bauen?

Die Spanier sagen; Wenn ich nicht an die Römisch Katholische Kirche — die die wahre Kirche ist — glaube, warum sollte ich dann eurer Kirche glauben? Sie fürchten sich vor Sekten, sagt Ron Penner. Das ist ein Grund, weshalb sie nicht zu den Versammlungen kommen. Demokratie ist ein anderer Faktor. Sie haben gehört, daß die Protestantische Kirche strenger ist als die Katholische, so fügte er hinzu. Die Demokratie hat ihnen neue Freiheiten gegeben — und sie wollen diese Freiheiten nicht verlieren, durch den Anschluß an eine Kirche, von der sie denken, sie ist zu streng.

Torry Brinkley schreibt, wie schwer es ist, neue Gläubige zu halten. Neben den Moslem Ländern steht Spanien an zweiter Stelle in der Schwierigkeit Glieder in der Gemeinde zu behalten. Gibt es da irgend einen Weg, es zu erreichen? "Ich weiß nicht, ob es da einen Schlüssel gibt, der jeder Zeit die Tür offen halten wird", so sagt Ron Penner. "Der einzige Schlüssel, den wir haben, ist die Treue. Gott wird seine Gemeinde bauen."

Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. 1. Thessalonicher 5, 18

Dankbare Menschen sind glückliche und gesegnete Menschen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dankbare Kinder meist wohlgeraten, während für undankbare wenig Hoffnung ist. Dankbarkeit ist eine Tochter der Demut. Wer gering von sich hält, ist überrascht und erfreut über jede Erfahrung der Güte von seiten Gottes und der Menschen. Und wenn zu einer natürlich dankbaren Gesinnung noch Gottes Gnade kommt, so ist die Atmosphäre, die solche dankbaren Menschen umgibt, voll eines besonderen süßen, erfrischenden Duftes. — Wir wollen diese seltene Pflanze recht sorgfältig pflegen in unserm Herzensgarten. Danken hängt zusammen mit denken. Die erfahrenen Wohltaten erwägen, weckt und nährt die Dankbarkeit.

Äußeres Glück macht nicht immer dankbar. Nein; es macht oft gleichgültige und sogar unzufriedene Leute. Es kommt auf das Herz an. In manchen Hütten der Armut, ja auf dem Bett der Krankheit hat man Beispiele von überströmender Dankbarkeit gefunden.

In allen Dingen sollen wir dankbar sein; das ist Gottes Wille auch an uns. Dazu braucht es übernatürliche Kraft. Es gibt Dinge, die uns lauter Verlust zu sein dünken; sie bringen aber hernach reichen Gewinn. O lernen wir stille sein und danken!

Neue Arbeiter

Shirley Unruh

Vickie Olin

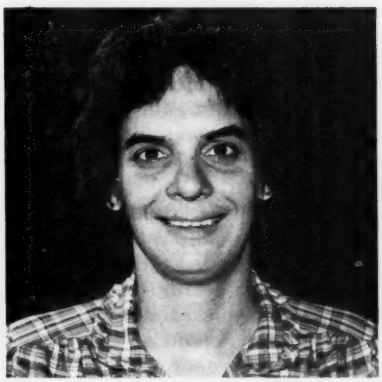
Tim und Karen Froese

Für Brasilien: Sobald sie ihre Visas erhalten, werden vier Good News Corps Arbeiter **Shirley Unruh, Vickie Olin und Tim und Karen Froese** nach Brasilien zum Sprachstudium abfahren. Shirley Unruh, ein Glied der Vauxhall (Alta.) Mennoniten Brüdergemeinde, hat vom Bethany Bibel Institut in Hepburn, Sask. graduiert und hat einen Sommer mit einem Bibelschulteam in Mexiko gedient. Vickie Olin, ein Glied der "El Camino Bibelgemeinde" in Santa Clara, Kalifornien, graduierte von der San Jose Staatsuniversität und von der Multnomah Bibelschule. Sie werden zusammen im Jugenddienst in der Clevelandia Mennoniten Brüdergemeinde arbeiten.

Tim und Karen Froese von Winnipeg, Manitoba werden in der Jugendarbeit in der Pato Branco Mennoniten Brüdergemeinde dienen. Karen hat das Mennoniten Brüder Bibel College in Winnipeg besucht und hat vom Red River College in Winnipeg als Jugendarbeiterin graduiert. Tim hat das Briercrest Bibelinstitut in Caronport, Sask. besucht und ist halbwegs durch ein Erholungsstudium Programm an der Manitoba Universität. Sie sind beide Glieder der Portage Avenue Mennoniten Brüdergemeinde. Missions/Dienst ladet Mennoniten Brüdergemeinde Glieder in Kanada und den USA ein, für diese Arbeiter zu beten und auch für **Leo und Sheryl Miller,** die auch auf ihre Visas für Brasilien warten

Linda Banman

Ben und Judy Wiebe



Joyce Martens

Eine Missionsarbeiterin, die schon ihr Visa für Brasilien erhalten hat, ist **Linda Banman** von Winnipeg, Manitoba, sie hat von 1948 bis 1972 in Brasilien gedient, hat Bibelstudium in den Heimen geleitet und in einem Kinderwaisenhaus gearbeitet. Von 1973 bis 1982 hat sie unter portugiesisch sprechenden Leuten in Winnipeg unter Manitoba Mennoniten Brüder Mission gearbeitet. Nach ihrer Rückkehr nach Brasilien wird sie als vollzeitige Arbeiterin im Hausbibelstudium und im Besuchsdienst arbeiten. Sie ist Glied der Winkler, Manitoba, Mennoniten Brüdergemeinde.

Für West Deutschland: Ben und Judy Wiebe von Richmond, B.C. begeben sich in einen Good News Corps Auftrag nach West Deutschland, wo sie in Traunstein im Jugenddienst arbeiten werden. Ben, ein Graduant des Peace River Bibel

Instituts in Sexsmith, Alta., hat vor einem Jahr acht Monate in West Deutschland im Wort des Lebens evangelistischen Team zugebracht; beide er und Judy, eine Graduantin des Briercrest Bibel Instituts in Caronport, Saskatchewan, haben ein Jahr mit "Friends and Followers", ein Musik und Drama Team, welches England und Indien besucht hat, gedient. Sie sind Glieder der South Langley Mennoniten Brüdergemeinde.

Für Indien: Nachdem sie elf Jahre in Kanada waren, kehren **Santosh und Jyotsna Raj** in ihr Heimatland Indien zurück. Von 1972 haben sie als Pastorenehepaar in Vancouver, B.C. in der Hindi-Punjabi Chapel gedient. Nachdem sie ihre Visas erhalten haben, werden sie zu seinem Heimatstaat Madhya Pradesh gehen, wo sie einen Gemeindebau Dienst als Good News Corps Arbeiter anfangen werden. Sie haben drei Kinder.

Für Panama: Krankenwärter und Krankenschwester **Glen und Beverley Miller** von Winnipeg, Manitoba, fahren für einen Good News Corps Auftrag als Gemeinde Krankenpflegerpersonal in Panama. Sie erhielten beide ihre Ausbildung in Krankenpflege in Winnipeg, Glen im Grace Hospital und Beverley im Misericordia Hospital und sind beide Glieder der Portage Avenue Mennoniten Brüdergemeinde. Sie haben ein Kind, Rebekah Lynn, geboren im August.

Für Zaire: **Joyce Martens** von Fairview, Oklahoma, wird anschließend an einem Sprachstudium und Tropen Medizin Kursus in Belgien einen ärztlichen Dienst in Zaire anfangen. Joyce, ein Glied der Fairview Mennoniten Brüdergemeinde, hat mit Missions/Dienst (für MCC) von 1977 bis 1979 in Bangladesh gedient. Sie hat einen Bachelor of Science Grad von der Texas Women's University. Nachdem sie ihr Französisch in Belgien auffrischen, werden **Steve und Shirley Gader** einen Medizinischen Dienst im Kajiji Hospital anfangen. Die Gaders von Campellton, New Brunswick, haben in allgemeiner medizinischer Praxis für französisch und englisch sprechende Leute seit 1979 gedient. Beide graduierten an der Universität von Saskatchewan, Shirley als Krankenschwester und Steve als Arzt. Sie haben drei Kinder, Colin, Andrea und Mathew und sind Glieder der Dartmouth, Nova Scotia, Mennoniten Brüdergemeinde.

Steve und Shirley Gader, Matthew, Andrea, Colin.

Das spanische Team (rechtsdrehend) Hugo Zorilla, Ron Penner, Torrey Brinkley, Vickie Brinkley, Norma Zorilla, Mary Kauffman, Lynn Kauffman, David Esau.

Peter und Maria Huebert von der Radiostation HCJB in Quito, Ecuador sprechen mit dem General-Sekretär Victor Adrian.

MCC Nachrichten

Äthiopien erhält Regen — MCC kauft Saatgut für Bauern

Addis Ababa, Äthiopien — Peter Crossman, der die äthiopische Dürresituation im Auftrage des Mennonitischen Zentralkomitees untersuchte, berichtete, daß der langerwartete Regen im Nordwesten des Landes eingetroffen ist.

Die Bauern der Provinz Tigray beeilen sich, um die Felder zu pflügen, aber ein großer Teil des Saatweizens ist von hungernden Familien verzehrt worden. Das MCC hat 22 Tonnen Saatgut gekauft und in das betroffene Gebiet transportiert.

Crossman, der bereits eine Dienstfrist für das MCC als Leiter des Katastrophendienstes in Westafrika abgeschlossen hat, berichtet, daß die Straßenbedingungen im Hungergebiet kein Hauptproblem waren. Ausländische Hilfsorganisationen haben infolge interner Störungen keinen Zutritt in einigen Gebieten. Jedoch Leute aus den Dürregebieten können die Konfliktgebiete verlassen, um Nahrung bei Verteilungsstellen in Empfang zu nehmen.

Das MCC hat zusätzliche $54.000 für Transport von Getreide in das Gebiet von Tigray bereitgestellt, wo eine Million Äthiopier wohnen. Das Getreide wird von sieben Zentren in dem Gebiet verteilt werden. Das MCC konzentriert sich auf die Provinz Tigray, weil es nach Crossmans Schätzung die geringste Aufmerksamkeit von anderen Freiwilligenorganisationen erhalten hat und die größte Bevölkerungsdichte hat.

Crossman erwähnte, daß frühere Berichte von einer "verborgenen Hungersnot" in Äthiopien nicht zutreffend zu sein scheinen.

Aus früheren Berichten verlautete, daß Dürre auch ein ernstes Problem in den Gebieten von Wolla und Gonder sei. Crossman sagte, daß Nahrungsverteilungsstellen in jenen Gebieten geschlossen worden seien oder in geringerem Maße tätig sind. Menschen, die in der Nähe der Verteilungszentren wohnten, sind nach Hause zurückgekehrt, und durch den ersehnten Regen normalisiert sich das Leben für die Bauernfamilien.

Crossman berichtete, daß im Gebiet von Tigray Decken und Seife benötigt werden. Das MCC untersucht die Möglichkeit einer Sendung von Decken und Seife.

Je nach den Niederschlägen in den kommenden Wochen erwägt das MCC auch die Möglichkeit einer Getreidesendung im September oder Oktober. Die Bauern sehen einer Ernte im November/Dezember entgegen, falls die Niederschläge anhalten.

Das MCC hat insgesamt fünf Mitarbeiter in Äthiopien eingesetzt, die auf dem Gebiet der Gesundheit und der Bildung tätig sind.

MCC-Hilfe wird in Lao-Lehrerbildungsanstalt genutzt

Die Landesvertreter des Mennonitischen Zentralkomitees in Laos, Linda und Titus Peachey, besuchten die hiesige Lehrerbildungsanstalt für Lehrer der Mittelstufe und sahen, daß Lehrer und Studenten Material benutzten, das das MCC der Schule gesandt hatte.

"Die gestrickten Vorleger und Decken waren zusammen mit dem anderen Hilfsmaterial erst etwa eine Woche vor uns dort eingetroffen", erwähnt Linda Peachey. "Die Vertreter der Schule hatten die Sachen selbst in Vietiane abgeholt, um sicherzumachen, daß sie wohlbehalten eintrafen." — Die Peacheys sahen fast alle Sachen, die das MCC gesandt hatte: Decken, Moskitonetze, Schlafmatten, Insektenschutzmittel, Schaufeln, Gartengeräte und Gemüsesamen. Die einzigen Sachen, die sie nicht sahen, waren einige Küchengeräte.

Das Lehrerinstitut in Luan Prabang ist ein Internat, das den Menschen von Luang Prabang und Sayaboury, zwei Provinzen, dient. In diesem Jahr wohnen und arbeiten dort 600 Studenten, 47 Lehrer und 39 Mitarbeiter. — Neben dem Unterrichten und Studium ziehen Lehrer und Studenten Gemüse, versorgen Tiere und verrichten andere Arbeiten, die ein Teil des täglichen Schullebens sind. "Unsere Lebensbedingungen sind unser schwierigstes Problem", sagte Boun Sittiemon, ein Lehrer, den Peacheys. Die Peacheys berichten, daß die staatlichen Gehälter für Lehrer zu den niedrigsten Gehältern im Lande zählen.

Sittiemon unterrichtet 10 Stunden pro Woche, was der Durchschnitt für die meisten Lehrer an der Schule ist, wie er sagte. Linda Peachey meinte: "Das scheint eine geringe Arbeitslast zu sein im Vergleich zum Westen. Jedoch haben die Lehrer keine Lehrbücher und müssen ihre eigenen Lektionen und ihr Material selbst vorbereiten, wodurch die Zeit zur Vorbereitung verlängert wird."

Außerdem nehmen viele der Lehrer jeden Nachmittag an Zusatzkursen teil, die von einem der mehreren Lehrern abgehalten werden, die die höhere Lehrerstufe am Trainingscollege in Vietiane durchlaufen haben.

In der Provinz Luang Prabang gibt es eine begrenzte Zahl von Lehrern der Mittelstufe. Um die Zahl dieser Lehrer schnell zu steigern, hat die Ausbildungsanstalt in Luang Prabang in diesem Jahr ein Sonderprogramm begonnen, das es den Absolventen der Höheren Schule ermöglicht, das Material in einem statt in drei Jahren durchzunehmen. Normalerweise absolvieren die Lehrer der Mittelstufe die Mittelstufe und besuchen dann drei Jahre die Lehrerausbildungsanstalt.

MCC Akron

30 Tonnen Rindfleischkonserven nach Nikaragua versandt

Dreißig Tonnen MCC-Rindfleischkonserven sollen am Freitag, den 24. Juni, mit der "San Pedro" von Philadelphia nach dem nördlichen Nikaragua abgehen, um Menschen zu helfen, die infolge des Krieges zwischen der Sandinita-Regierung und gegenrevolutionären Truppen obdachlos geworden sind.

Man rechnet, daß die Fleischsen-

dung, die Mitte Juli in Nikaragua eintreffen soll, 2000 Familien 16 Wochen lang pro Woche mit einer Dose Fleisch versorgen wird. Das Rindfleisch wird durch CEPAD verteilt werden, das Evangelische Komitee für Hilfe und Entwicklung, das die protestantischen Kirchen in Nikaragua und die Mennonitenkirche von Nikaragua repräsentiert.

Im Rahmen eines großen Neusiedlungsprojektes, dem die Sendung zugutekommen wird, erhielten fast 700 Familien Land von der nikaraguanischen Regierung, nachdem sie Anfang dieses Jahres infolge von Kämpfen von ihren Heimen vertrieben wurden. Diese Familien sind jetzt damit beschäftigt, dauerhafte Häuser zu bauen und die Saat für die Spätherbsternte auszusäen.

Das traditionelle Exportprodukt des Gebietes ist Vieh. Jedoch das meiste Vieh ist von herumziehenden gegenrevolutionären Banden gestohlen worden und so können die Familien sich gegenwärtig nicht selbst ernähren. Ein Dorf berichtete, daß nur noch 15 der 91 dort lebenden Familien Vieh haben, und die meisten davon haben lediglich eine Kuh. Die wenigen Stück Vieh, die geblieben sind, werden "gebraucht, um die zukünftigen Viehbestände zu vergrößern", erwähnt der MCC-Landesvertreter Gerald Schlabach von Goshen, Indiana.

Es drohen weitere gegenrevolutionäre Angriffe von Honduras aus. Am 23. Mai wurde Carlos Mayorga, CEPAD-Mitarbeiter in der Nähe der Grenze, verletzt, als das Fahrzeug, in dem er sich befand, beschossen wurde. Aus jüngsten Berichten geht hervor, daß sich die Kämpfe in dem Gebiet in den letzten Wochen verstärkt haben.

Über die Hilfe für diese Vertriebenen schreibt Schlabach: "Als Menschen, die sich dem Dienst verschrieben haben, wollen wir erneut im Namen des MCC sagen, daß es ein Vorrecht ist, in dieser greifbaren Weise unsere Liebe und Anteilnahme für die auszudrücken, die infolge des Krieges leiden, an dem die U.S.-Regierung soviel Verantwortung trägt."

MCC-Akron-Nachrichtendienst

Drei salvadorische Witwen finden eine neue Heimat

El Salvador — Am Rande einer kleinen salvadorischen Ortschaft am Fuße eines Vulkans errichten ein achtzehnjähriger Mann und sein jüngerer Bruder sorgsam die Erdmauern für eine neue "champa", eine vorläufige Unterkunft mit einem Raum, für eine Flüchtlingsfamilie, die mehrere Tage vorher eintraf.

Die Brüder leben auf der anderen Straßenseite in einem bescheidenen Holzschuppen, dem ersten in einer Reihe von drei champas. Eine Mutter mit ihrer Tochter kommt auf dem Weg zur Dorfklinik vorbei. Andere mahlen Reis zu Tortillas für das Mittagsmahl.

Dieses friedliche Bild ist eine dünne Schicht, die kaum drei Jahre der Angst, des Leidens und fast gänzlicher Hoffnungslosigkeit für die Mutter der Burschen bedeckt, eine der drei Witwen, die ihre Heime vor zwei Jahren verließen. Ihre Geschichte ist eine Geschichte des Todes und des Weglaufens, um während des brutalen Bürgerkrieges in El Salvador zu überleben, der das Leben ihrer Ehemänner forderte.

Das Massaker

Im Juni 1981 kamen zwei Lastwagen voller bewaffneter Männer gegen Abend in ihr Gebirgsdorf. Sie gingen von Haus zu Haus und schleppten alle Männer und Knaben heraus, die sie finden konnten. Sie beschlagnahmten ihre Ausweispapiere und befahlen ihnen, sich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden zu legen.

Dann befahlen sie den 32 Dorfbewohnern, auf die wartenden Lastwagen zu steigen, und fuhren ohne ein Wort der Erklärung an die schreckerfüllten Ehefrauen und Kinder davon.

1981 war der Bürgerkrieg in El Salvador bereits zwei Jahre im Gang und das Gebirge war der Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen den Guerillas und der Armee. Die Guerillas erlangten die Kontrolle in mehr und mehr Gebieten. Die Armee versuchte, ihnen die Versorgungsquellen "auszutrocknen" — indem sie die Bauern und Dörfer auf dem Berg aus dem Weg räumten. Zuweilen wurden die armen Bauern auf den Anhöhen gewarnt, so daß sie flüchten konnten, ehe die Armee das Gebiet "säuberte". Zuweilen gab es keine Warnung.

Nachdem die Lastwagen an jenem Juniabend abgefahren waren, verbrachten die Familien eine schlaflose Nacht und hofften, daß sie die Männer am nächsten Tag im Gefängnis finden würden. Ihre Hoffnungen wurden zunichte, als zwei der Knaben, denen es gelungen war, zu entkommen, am nächsten Tag ins Dorf gelaufen kamen und sagten, daß alle anderen umgebracht worden waren. Die Soldaten hatten die Männer an den Rand einer nahen Ortschaft gebracht. Sie befahlen ihnen, sich auf den Boden zu legen, und dann erschossen sie sie. Die Leichen wurden am nächsten Morgen gefunden.

Die Frauen und Kinder verließen ihre bescheidenen Häuschen und kleinen Felder und gingen den Berg hinab und zum nächsten größeren Ort. Sie schlossen sich Hunderten von anderen Flüchtlingen an, die ebenfalls Sicherheit in der Ortschaft suchten.

Suche nach einem Zufluchtsort

Eine Familie aus dem Dorf fand Unterkunft in der Ortschaft. Andere gingen zum katholischen Priester, aber er sagte, er hätte keinen Platz mehr. Er gab ihnen eine Plastikdecke und sagte, sie sollten in den Zentralpark gehen und dort eine Art Zelt errichten. Nach Monaten des Hausens in Unterkünften aus Pappe und Plastik baten sie den Bürgermeister um Hilfe. — Der Bürgermeister gab den Familien der drei Witwen die Erlaubnis, ihre Unterkünfte in einem Straßengraben aufzuschlagen. Die Pächter des angrenzenden Feldes erlaubten ihnen die Benutzung von vier zusätzlichen Fuß Land.

Während der ersten Regenfälle, wurde die Pappe, die sie für das Dach benutzten, durchweicht. Ein kirchlicher Arbeiter in El Salvador bemerkte, daß sie ihr Bettzeug und ihre Kleider jeden Morgen nach ei-

Eine der drei Witwen und ein Beachy Amish Gemeindearbeiter bauen ein Haus für der Witwen Familien. Das Flüchtlingsprogramm in El Salvador schließt ein: Häuserbauen, Gesundheitspflege, Kinder Ernährungsprogramme und Bettenbauen für ungefähr 1000 Flüchtlinge die Schutz suchen.

nem Regensturm an der Straßenseite trockneten. Die Kinder waren krank infolge der Kälte und Feuchtigkeit.

Leider lief die Pachtzeit für das Land mehrere Monate nach ihrem Eintreffen ab und der Besitzer besuchte das Land. Als sie sah, daß die Flüchtlinge vier Fuß von ihrem Land benutzten, befahl sie ihnen, wegzugehen. Die Familien gingen wieder zum Bürgermeister, um um mehr Land zu bitten, aber er sagte ihnen, es sei keines verfügbar. Sie gingen zurück zur Champa und blieben.

Die Eigentümerin kam wieder und drohte, zum Militär zu gehen, falls sie nicht wegzogen. In der Zwischenzeit hatten ein Mitarbeiter der Beachy-Amischen und ein nordamerikanischer Mitarbeiter die drei Familien besucht und Hilfe angeboten. Sie sprachen gemeinsam beim Bürgermeister vor, der ihnen dann die Erlaubnis gab, auf einem kleinen Stück Land am Rande der Ortschaft zu bauen.

Ein neues Heim

Fast einen Monat lang arbeiteten die Frauen und Kinder, ebneten den Boden, gruben Löcher für die Eckpfosten, trugen Baumaterial auf dem Kopf vom einen Kilometer entfernten Warenhaus herbei und halfen beim Bau der neuen Heime. Ein Arbeiter des Hilfswerks erläuterte: "Sie sind ein gutes Beispiel für Familien, die am meisten gelitten haben und so am Boden liegen, daß sie sich davor fürchten, vorzutreten und um Hilfe zu bitten. Bei staatlichen Programmen kommt es leicht dazu, daß solche Familien übersehen werden, während jemand, wie die Mitarbeiter der Beachy-Amischen den Flüchtlingen Grund zur Hoffnung gegeben hatten, so machte ihre harte Arbeit einen Eindruck auf die Beachy-Amischen. Einer sagte: "Ihre Ausdauer unter derart schweren Verhältnissen war eine wirkliche Aufmunterung für mich in meiner Arbeit."

Das Leben ist immer noch schwer für die drei Witwen und ihre Kinder. Es gibt wenig Arbeitsstellen. Zuweilen können die Frauen Kleider waschen und $2.00 am Tag verdienen. Zuweilen verbringt eine der Familien einen Tag mit dem Sammeln von Brennholz, um es für ein paar Dollar zu verkaufen. Ein Sohn pflanzt Zuckerrohr auf einer Plantage, weil seine Mutter krank ist und nicht arbeiten kann. Er arbeitet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für einen Dollar pro Tag. Obwohl das Leben für diese drei Familien sehr schwer ist, hat die Anteilnahme der Beachy-Amish-Kirche ihnen wieder etwas Sicherheit und Hoffnung gegeben, die sie verloren hatten.

Wie lange werden sie bleiben? Einer der beiden Brüder, der jetzt anderen beim Bau von Häusern hilft, antwortete: "Wir können nicht zurückgehen, und selbst, wenn wir das könnten, wir würden nichts haben. Unsere Häuser sind zerstört worden. Wenn die Flugzeuge uns auf dem Berg sehen würden, würden sie uns bombardieren. Vielleicht werden wir nach Kriegsende die Felder bepflanzen, aber weiterhin hier unten leben."

MCC-Akron-Nachrichtendienst

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Die Quelle des Heils

Heinrich Heine, Dichter und Philosoph

Heinrich Heine wurde am 13. 12. 1799 in Düsseldorf geboren, er starb am 17. 2. 1856 in Paris.

Nach seiner Selbstbezeichnung ist der Dichter "der Abendstern der Romantik und der Morgenstern eines neuen Tages". Heine wurde "viel geliebt und viel gehaßt, hoch bewundert und tief verachtet". Beides gilt als berechtigt. Seine Dichtung zeigt innige, warme Herzenstöne, sein ätzender Spott löste oft schonungslos die reinsten Gefühle auf, allzu oft zertrat er das Heilige.

In seinen letzten Lebensjahren erlebte Heinrich Heine eine geistige Umwandlung durch das Lesen der Heiligen Schrift, so daß er sich zum biblischen Heilsglauben bekannte.

Die aus seinen Selbstzeugnissen hier folgenden Auszüge möchten als Wegweisung dienen zur eigenen notwendigen und möglichen geistigen Umwandlung durch die Heilige Schrift.

Heinrich Heine schreibt:

"Ich habe mich bereits in meinem jüngsten Buch, im "Romanzero", über die Umwandlung ausgesprochen, die in bezug auf göttliche Dinge in meinem Geiste stattgefunden. Ich verdanke meine Erleuchtung ganz einfach der Lektüre eines Buches. Eines Buches? Ja, und dieses Buch heißt: "Die Bibel". Mit Fug und Recht heißt man dieses auch die "Heilige Schrift". Wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier der Odem des göttlichen Wortes entgegen. Die Wiedererweckung meines religiösen Gefühls verdanke ich jenem heiligen Buche, und dasselbe ward für mich ebensosehr eine Quelle des Heils als ein Gegenstand frömmster Bewunderung.

Sonderbar! Nachdem ich mein ganzes Leben hindurch mich auf allen Tanzböden der Philosophie herumgetrieben, allen Orgien des Geistes mich hingegeben, mit allen möglichen Systemen gebuhlt — ohne Befriedigung —, finde ich mich plötzlich auf demselben Standpunkt, auf dem auch der "Onkel Tom" steht, auf dem der Bibel. Welche Demütigung! Mit all meiner Wissenschaft habe ich es nicht weiter gebracht als der arme unwissende Neger, der kaum buchstabieren gelernt hatte."

Heinrich Heine, ehemals ein frivoler Dichter, erlebte im Februar 1848 eine große Wendung in seinem Leben. Er schreibt darüber an anderer Stelle: "Ich bin froh, meiner angemaßten Herrlichkeit entledigt zu sein, und kein Philosoph wird mir jemals wieder einreden können, daß ich Gott sei. Ich bin nur ein armer Mensch, der obendrein nicht mehr gesund, sondern krank ist. In diesem Zustand ist es mir eine wahre Wohltat, zu wissen, daß es einen Christus im Himmel gibt, dem ich ständig meine Leiden vorklagen kann. In solchen Stunden bin ich nicht allein, ich kann beten und flehen, soviel ich will, ohne mich zu genieren, und ich kann mein Herz ausschütten vor dem Allerhöchsten und ihm manches anvertrauen, was ich niemanden sagen würde. Meine Wiedererweckung verdanke ich der Bibel, und dieses Buch ward für mich die Quelle des Heils und ein Gegenstand der Bewunderung. Sonderbar! Nachdem ich mich mein ganzes Leben lang auf allen Tanzböden der Philosophie herumgetrieben habe, ohne befriedigt zu sein, finde ich mich jetzt auf demselben Standpunkt mit dem einfachsten Arbeiter und knie neben diesem Betbruder in derselben Andacht."

Zerschlagen ist die alte Leier
Am Felsen, welcher Christus heißt!
Die Leier, die zur bösen Feier
Bewegt ward von dem bösen Geist,
Die Leier, die zum Aufruhr klang,
Die Zweifel, Spott und Abfall sang.
O Herr, o Herr, ich knie nieder,
Vergib, vergib mir meine Lieder!

Der Kirche ist und ihrem Glauben
Manch Spottlied frevelhaft erschallt.
Es sollte Zucht und Ordnung rauben
Durch weicher Töne Truggewalt.
Die freie Rotte triumphieret!
Ich hab ihr manchen zugeführet.
O Herr, ich schlag die Augen nieder;
Vergib, vergib mir meine Lieder!

Und als des Märzens Stürme kamen
Bis zum November trüb und wild,
Da hab ich wilden Aufruhrsamen
In süße Lieder eingehüllt.
So manches Herz hab ich betöret,
Des ew'gen Lebens Glück zerstöret.
Gebeugten Hauptes ruf ich wieder:
O Herr, vergib mir meine Lieder!

Zerschmettert ist die alte Leier
Am Felsen, welcher Christus heißt!
Die Leier, die zur bösen Feier
Bewegt war von dem bösen Geist.
Ach schenk mir eine, neu und mild,
Von heil'gem Friedensklang erfüllt;
O, neige segnend dich hernieder
Und gib mir neue, neue Lieder!

(Gedicht von Heinrich Heine am Ende seines Lebens)
Abraham Meister
(Der feste Grund)

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Due to popular Demand an Extra Departure, Oct. 19

AMISH PENNSYLVANIA

ST. NO. 6 - 14 DAYS - **$850** p.p. (TWIN)

DEPARTURE: OCT. 15

Highlights of this tour to include Chicago, Williamsburg, Washington, D.C., Mt. Vernon, and much more. The serene beauty of the gentle Appalachian, Blue Ridge and Shenandoah Valley combined with the historic political and cultural significance of the Eastern States, make this 14 day package an unforgettable experience.

CIRCLE TOURS

301 BURNELL
775-8046

OR SEE YOUR TRAVEL AGENT

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 201

11.959 Derksen, Anna/Isaak, 1. 1. 1911, Omsk
Eingetroffen am 27. 5. 1983 aus Dscheskasgan, Kasachstan. Adresse: Auf der Tüte 113/3, 4750 Unna-Massen.

11.960 Diner, Johann, 7. 9. 1945, Bergtal, Kirgisien.

11.961 Diner, Maria/Bergmann, 14. 2. 1950, Federowka, Orenburg.

11.962 Diner, Anatoli, 7. 9. 1969, Bergtal, Kirgisien.

11.963 Diner, Franz, 28. 3. 1971, Bergtal, Kirgisien.

11.964 Diner, Waldemar, 10, 8. 73, Bergtal, Kirgisien.

11.965 Diner, Edward, 9. 6. 1981, Rakvere, Estland.
Eingetroffen am 23. 4. 1983 aus Rakvere, Estland. Adresse: Pommernstraße 8, 5220 Waldbröl.

11.966 Hamm, Heinrich, 12. 8. 1935, Akmolinsk, Kasachstan.

11.967 Hamm, Hedwig/Rahn, 7. 9. 1936, Pjatigorsk, Kaukasus.

11.968 Hamm, Hermann, 21. 3. 1967, Aktjubinsk, Kasachstan.

11.969 Hamm, Nellie, 5. 3. 1971, Aktjubinsk, Kasachstan.

11.970 Hamm, Ina, 27. 5. 1973, Aktjubinsk, Kasachstan.
Eingetroffen am 27. 5, 1983 aus Stawropol, Kaukasus (Chirkisk). Adresse: Auf der Tüte 113/3, 4750 Unna-Massen.

11.971 Martens, Alice, 2. 2. 1907, Altonau, Molotschna.
Eingetroffen am 11. 3. 1983 auf Kustanaj, Kasachstan. Zu erreichen über W. Penner: Elpke 25, 4800 Bielefeld.

11.972 Neufeld, Agatha/Enns, 16. 12, 1909, Sergejewka, Dnjepropetrowsk.
Eingetroffen am 6. 8. 1983 auf Frunse, Kirgisien. Adresse: Auf der Tüte 81/3, 4750 Unna-Massen.

11.973 Neumann, Ina/Krupke, 28. 12. 1940, Orlow, Sap.

11.974 Neumann, Helene, 16. 5. 1961, Talas, Kirgisien.

11.975 Neumann, Eugen, 20. 6. 1964, Talas, Kirgisien.

11.976 Krupke, Ludmila/Eva, 22. 2. 1921, Arbeitsal, Saporoschje.
Eingetroffen am 2. 8. 1977 aus Frunse, Kirgisien. Adresse: Torneystr. 73, 5450 Neuwied 13.

11.977 Penner, Johann, 3. 4. 1943, Blumenfeld, Dnjepropetr.

11.978 Penner, Katharina/Sudermann, 24. 3. 1941, Alexandrowka, Nikolajew.

11.979 Penner, Helene, 15. 1. 1968, Alma-Ata, Kasachstan.

11.980 Penner, Jakob, 3. 7. 1969, Alma-Ata, Kasachstan.

11.981 Penner, Johann, 4. 11. 1971, Alma-Ata, Kasachstan.

11.982 Penner, Katharina, 15. 7. 1975, Alma-Ata, Kasachstan.

11.983 Penner, Wilhelm, 20, 8. 1976, Alma-Ata, Kasachstan.

11.984 Penner, Heinrich, 19. 8. 1981, Alma-Ata, Kasachstan.
Eingetroffen am 11. 3. 1983 aus Alma-Ata, Kasachstan. Adresse: Mecklenburgerstr. 16, 5450 Neuwied 13.

11.985 Reimer, Marianne/Koop, 8. 10. 1937, Paulsheim, Molotschna.

11.986 Reimer, Eduard, 18. 2. 1970, Aktjubinsk, Kasachstan.

11.987 Koop, Helene, 2. 7. 1926, Paulsheim, Molotschna.
Eingetroffen am 28. 4. 1983 aus Tomsk. Adresse: Ossietzkyring 21, 3000 Hannover 91.

11.988 Schaff, Johanna/Warkentin, 27. 7. 1948, Woswyschenka, Kasachstan.

11.989 Schaff, Sergej, 15. 8. 1968, Prochladny, Kaukasus.

11.990 Schaff, Alexander, 23, 7. 1976, Prochladny, Kaukasus.
Eingetroffen am 11. 3. 1983 aus Prochladny, Kaukasus. Adresse: Neißer Straße 41, 4992 Espelkamp.

11.991 Schreiner, Sara/Driedger, 27. 9. 1910, Rudnerweide, Saparoschje.
Eingetroffen am 16. 4. 1983 aus Lwowka, Kasachstan. Adresse: Teichsheide 16 a, 4800 Bielefeld 1.

11.992 Warkentin, Daniel, 18. 1. 1913, Blumenort, Ukraine.

11.993 Warkentin, Olga/Neufeld, 26. 1. 1909, Altonau, Saporoschje.
Eingetroffen am 11. 3. 1983 aus Prochladny, Kaukasus. Adresse: Neißer Straße 41, 4992 Espelkamp.

11.994 Wiens, Elisabeth/Kroeker, 23. 8. 1914, Friedensfeld, Saporoschje.

11.995 Wiens, Agathe, 6. 9. 1938, Lugowo, Kasachstan.

11.996 Wiens, Willy, 10. 7. 1965, Kokterek, Kasachstan.

11.997 Wiens, Peter, 10. 9. 1967, Kokterek, Kasachstan.

11.998 Wiens, Gerhard, 11. 5. 1972, Kokterek, Kasachstan.
Eingetroffen am 6. 6. 1983 aus Püssi, Estland. Adresse: Auf der Tuete 78/3, 4750 Unna-Massen.

Aus den Gemeinden

Port Rowan MBG

Nach einem Tauffest nahm die Port Rowan MB-Gemeinde die folgenden Personen auf: von links, hinten, Pastor Corny Braun, Terry Reimer, Jeff Reimer,Coleen Reimer, Charlotte Heinrichs, Jugendpastor Vic Schellenberg. Vorne, David Heinrichs, Gerald Hiebert und Doug Wall.

Es ist mal wieder Zeit einen Bericht von hier zu schreiben. Die Tage werden kürzer und die Abende länger. Für manche von uns geht die Ferienzeit zu Ende für dieses Jahr.

Im Mai brachte Pastor Braun uns Botschaften über den Heiligen Geist — in unserer Wiedergeburt, seine Arbeit in der Gemeinde, die Fülle des Geistes, und unsere Einstellung ihm gegenüber. Am letzten Sonntag wurden geplante Besuche untereinander gemacht zu einem Abendbrot welches sich im Segen auswirkte. Auch einen speziellen Gesangabend hatten wir als "The Kings Echos" und unsere "New Life Singers" uns die Botschaft ins Herze sangen.

Vier Hochzeiten haben statt gefunden. Im Mai war es Nick Friesen mit Shelley Wheaton von Simcoe, im Juni Valerie Reimer mit Don McClelland von St. Catharines. Im Juli waren zwei Hochzeiten im Westen: Reynold Klassen mit Joy Dick von Calgary, und Matthew Teigrob mit Teresa Katherine Wiebe von Saskatoon. Aufgeboten als Brautleute wurde Ken Wall und Karen Michaels von Burnaby, B.C.

"Die Familie" war das Thema für den Juni. Das fing mit einem gemeinsamen Mahl als Gemeinde-Familien an. Anschließend wurde dann das Mahl des Herrn gefeiert. Während den persönlichen Mitteilungen gab Vic Schellenberg bekannt, daß er und Sandy ihren Wohnplatz nach B.C. zu verlegen planten und somit nicht mehr hier als Jugend-Pastor dienen würden. Er hat im Segen hier gewirkt und wir wünschen ihnen Gottes Segen wenn sie zurück zur Heimatprovinz ziehen.

Pastor Braun ermutigt die Kinder im folgen und aufschreiben der Punkte in seinen Predigten und nimmt dann später die angefertigten Papiere entgegen. Er belohnte 18 die es regelmäßig seit Dezember getan hatten mit einem "Barbecue" auf seinem Wohnplatz.

Von der Jugend aus berichtete Donna Froese folgendes: "Die Jugend hatte am 25. Juni einen speziellen Abend für die älteren Geschwister unserer Gemeinde. Der Abend fing um fünf Uhr mit einem Imbiß an. Jeder Gast brachte ein Bild von sich selbst in den jüngeren Jahren. Die Jugend sollte sehen welche Bilder sie dann mit der richtigen Person zusammenpassen konnten. Etliche waren schwerer zu erkennen als andere. Während die Jugend sich damit beschäftigte, durften die Gäste einen Rat oder Bibelverse niederschreiben für die Jugend, um sie zu ermutigen zum geistlichen Wachstum im täglichen Leben. Darunter war wie folgt: "Vertrau auf Gott", "Ermutigt einer den andern", "Lest die Bibel", "Betet täglich", und es wurden verschiedene Bibelverse zitiert. Manche Lieder wurden noch zusammen gesungen. Zurückblickend auf den Abend, war es erfreulich und nützlich für alle die zugegen waren."

Ende Juni hörten wir die Zeugnisse der Taufkandidaten: Douglas Wall, Colleen Reimer, Terry Reimer, David Heinrichs, Jeff Reimer, Charlotte Heinrichs und Gerald Hiebert. Darauf folgte die Taufe und das Abendmahl. Solche Freudenfeste feiern wir als Gemeinde gerne!

Diesen Sommer hat sich die Jugend mit Versammlungen halten auf Long Point Beach beschäftigt, und auch mit Sommerbibelschule in Port Rowan. Der Herr segnet solche Anstrengungen!

Peter Boese war etliche Wochen im Hospital mit Herzleiden und ist jetzt wieder zu Hause — muß sehr vorsichtig sein. Seine Mutter, Maria (Boese) Penner (93) ist noch im Hospital und sehnt sich heim zu gehen. Janet Martens hatte ihre Schulter verletzt und mußte Operationen durchmachen. Sie ist jetzt schon daheim.

Bruder Nick Hamm von Erie View VM-Gemeinde wurde heimgerufen nach längerem Leiden. Das Begräbnis war am 27. Juli. Auch schlug für meinen Onkel Nick I. Saloff-Astokhoff, Florida, die Erlösungsstunde. Er wurde am 13. Juli von Winnipeg aus, in LaSalle, Manitoba begraben. Tante Tina ist gegenwärtig noch in Winnipeg.

Der Juli war sehr trocken aber am Ende kam doch noch viel Regen, so daß manche Tomaten, Gurken, usw. noch darunter leiden. Gott weiß wie wirs brauchen und wir wollen ihm vertrauen sie wie es kommt. C. Thiessen, Korr

Kitchener, Ontario

Nun sind wir auch schon im halben August, als ob dieses Jahr noch schneller vorüberzieht als das vorige. Eben war der Frühling da und schon steht der Herbst vor der Tür. Der Juli fing mit der Sommerbibelschule an, 200 Kinder waren registriet. Dann hatten wir die Freude Schwester Martha Willms, Missionarin von Zaire, unter uns zu haben. Freitagabend, den 29. Juli, hatten wir eine Frauenversammlung in unserer Kirche und Schwester Willms erzählte aus ihrer Arbeit. Nachher gab es noch Kaffee und Gebäck.

Sonntag des Morgens sprach sie im englischen Gottesdienst. Es ergriff uns mit welcher Liebe sie von den verschiedenen Zweigen ihrer Arbeit sprach, aber auch die Sorge um tüchtige Arbeiter war zu vernehmen.

Den 6. August war, bei schönstem Sommerwetter, die Hochzeit von David Dyck, Sohn von George und Johanna Dyck, mit Nancy Hiebert von der Stanley Baptisten Gemeinde. Aber so wie unser Leben einmal ist, gehen Freude und Leid oft nebeneinander. Den 10. August war das Begräbnis von Schwester Nickolaus Penner. Bruder F.C. Peters hielt die Leichenrede. Er sprach über Römer 5, 1. 2. und betonte besonders die Hoffnung der Gläubigen, sie liegt in der Zukunft. Die Hoffnung ist ein Angeld auf die Herrichkeit, die unser wartet. Diese Hoffnung wird oft geprüft, wenn wir in Leiden und Anfechtung stehen, aber sie soll nicht zuschanden werden. "Es ist vollbracht" schließt unsere völlige Erlösung ein.

Camp Crossroads steht im Mittelpunkt der Sommerferien. Jeden Sonntagnachmittag geht ein vollgeladener Bus von unserer Kirche ab, angefangen wurde mit den Geschwitern im Ruhestand und dann gab's Fortsetzung mit Kindern und Jugendlichen. Auch diese Arbeit wird auf Hoffnung getan, auch diese Hoffnung soll nicht zuschanden werden. S. Isaak, Korr.

Glenbush, Saskatchewan

Werte Runschauleser!
Einen Gruß mit Psalm 103.

Ende Juni fehlte es hier schon an Regen, und wir fingen an darum zu beten. Die Erhörung kam noch in den letzten Tagen im Juni. Der Herr antwortete mit viel Regen und dann auch Sonnenschein. Er weiß, daß wir beides brauchen.

Am 3. Juli hatten wir ein Taufest, wo drei Jünglinge dem Herrn im Gehorsam folgten. Zwei Brüder: Herb und Gordon Pauls, und Edmund Pauls. Die Handlung wurde im offenen in einem kleinen See vollzogen. Nach der Aufnahme feierten wir noch des Herrn Mahl in der Kirche.

Die Gemeinde hatte zu diesem Tag Bruder John Wiens, der in Yorkton als Kirchenpflanzer arbeiten wird, eingeladen. Morgens hatte er Markus 10, 42-45 zum Text. Er betonte den Diener und das Dienen im Reiche Gottes. Nachmittags sprach er über Matth. 16, 13-18: "Wer sagen die Leute, daß ich sei?" Dann: "Wer sagt ihr, daß ich sei?" Des Petrus Antwort: "Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn." Auf dem Felsen Jesus Christus wird die Gemeinde gebaut. Epheser 5 ermuntert uns, als Gottes Nachfolger zu wandeln. In Johannes 17 finden wir das Gebet Jesu für seine Nachfolger. Es war ein gesegneter Tag. All die erhebenden Lieder verschönern immer so ein Fest.

Wir lesen die Rundschau sehr gerne, und die Gedichte sind auch ein besonderer Segen.
Anna Siemens, Korr.

Edward D. Fast
Deutschsprechender
Rechtsanwalt und
Oeffentlicher Notar
#203-31943 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
V2T 1V5
Telephone: 853-4411

Eleanor Nickel
Res. 339-0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
339-1911

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser [ ] [ ] Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

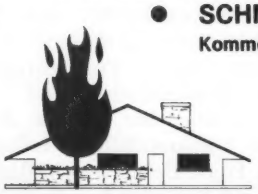
.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Haben Sie Ihr Haus und Eigentum genügend gegen Feuer versichert?
für
● **GUTE RATEN** ● **GENÜGENDE VERSICHERUNG**
● **SCHNELLE AUSZAHLUNG**
Kommen Sie zur Mutual Company



ROBERTS MUTUAL
FIRE INSURANCE COMPANY
32046 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Franz Kornelius Unger †

(Abbotsford, B.C.)

Am 6. Juli 1983 um 2 Uhr nachmittags versammelten wir uns im Bethaus der King Rd. MB-Gemeinde zum Begräbnis unseres verstorbenen Bruders, Franz Unger.

Pastor Abe Klassen machte Einleitung und hatte eine englische Predigt aus dem 23. Psalm. Prediger Peter Penner sprach in deutsch über 2. Kor. 5, 1-10. Der Chor in dem Bruder Unger jahrelang mitgesungen hatte, diente mit passenden Liedern. Die Leiche wurde auf dem Hazelwood Friedhof begraben, wo Prediger Jakob Dueck über 1. Thess. 4 sprach. Später beim Kaffe gab es noch mancherlei Mitteilungen aus dem Leben des Bruders. Ein Enkelsohn sang im Andenken seines Großvaters einen Psalm.

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater Franz Kornelius Unger wurde am 18. Oktober 1900 in Samara, Rußland geboren. Seine Eltern waren Kornelius und Katharina Unger (Neufeld). Im 8. Lebensjahr zogen seine Eltern nach Sibirien, Pawlodar, Dorf Konstentinowka. 1916 starb seine Mutter. nach einem Jahr heiratete sein Vater Witwe Lena Klippenstein und zog mit der Familie nach Slawgorod, Dorf Silberfeld.

Vater erkannte schon in seinen jungen Jahren, daß er ein Sünder war und nahm Jesus Christus als seinen Heiland an. Er wurde dann 1924 von Ältesten Daniel Heide getauft. Im selben Jahr trat er mit Helena Klippenstein, seiner Stiefschwester, in den Ehestand. Die Hochzeit fand am 1. August 1924 statt. Sie wurden von Wilhelm Janzen getraut. 1930 kamen unsere Eltern mit 4 Kindern in den Chaco, Paraguay und siedelten in Lichtfelde, Fernheim, an. Die Anfangsjahre waren sehr schwer, aber mit Gottes Hilfe, viel Fleiß und Sparsamkeit hatte er sich bald emporgearbeitet. Er war ein Schmied. In Paraguay wurden ihnen noch 8 Kinder geboren.

1953 zogen unsere Eltern der Hitze wegen nach Brasilien. Dort haben sie auf verschiedenen Stellen gewohnt. Zuletzt wohnten sie in Curitiba, wo auch unsere Mutter 1962 heimging.

Nun war Vater mit den jüngsten 2 Kindern alleine geblieben. Die meisten seiner Kinder waren schon nach Kanada ausgewandert. So entschloß sich Vater 1973 auch dazu. Nachdem er sich längere Zeit bei seinen Kindern aufgehalten hatte, zog er ins Tabor Heim.

Bis Mitte letzten Jahres durfte er sich einer guten Gesundheit erfreuen und konnte seiner Beschäftigung nachgehen. Ende letzten Jahres stellte sich bei ihm eine Atemnot ein. Sein Zustand verschlimmerte sich und er mußte mehrere Male ins Krankenhaus gebracht werden. Der Arzt stellte auch noch fest, daß sein Knochenmark nicht genug Blut produzierte. Er ist dann am 6. Juli morgens sanft eingeschlafen.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Frau Helena, Sohn Wanja, Tochter Mariechen, Sohn Gerhard und Tochter Anni.

Es betrauern ihn 8 Kinder: Helena und Peter Krüger, Sara und Hans Penner, Käthe und Rudolf Wilms, Franz und Erna Unger, Hans und Adelina Unger, Gredel und Abe Krahn, Edwin Unger, Therese und Volker Klaue, eine Schwiegertochter Lydia Unger, ein Schwiegersohn Heinrich Wiebe, 39 Enkelkinder, 12 Urenkelkinder, 3 Schwestern und ein Bruder, sowie viele Verwandte und Bekannte.

In Erinnerung an unsern Vater können wir sagen: "Er war ein singender Mann." In den jüngeren Jahren hat er viel gesungen. Er konnte sehr viele Lieder auswendig und hat sich bis zuletzt an deren Inhalt ergötzt. Wo er dem Herrn dienen konnte mit Gesang, da hat er es mit Freuden getan solange er es konnte.

Die Hinterbliebenen

Mathilda Siebert †

(Montevideo, Uruguay)

Des Lebens Seite ist gesprungen,
Das Lied der Erdenzeit zu End' gesungen,
Neu wird es dort erklingen, droben mit Dank und Loben!
Das neue Lied stimmt droben an die große Schar,
die durch des Lammes Blut hier überwunden.
Dort denkt man nicht der Leidensstunden:
Lob, Preis und Dank wird dem, der alles wohlgemacht
dort dargebracht.

Nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden holte der Herr unsere liebe Mutter am 25. Juni 1983 in die ewige Heimat.

Wir hatten noch das Vorrecht, am Sonntag zuvor mit Geschwister Daniel Wirsche und den Geschwistern Prochnau bei ihr am Krankenbett das heilige Abendmahl zu feiern. Danach betete sie und dankte dem Herr für sein Erlösungswerk und bat trotz großer körperlicher Schwachheit noch für ale Angehörigen und Geschwister im Herrn um seinen Segen. Sie war eine treue Beterin. Während sie bettlägerig war (über ein Jahr), war es für sie eine große Erquickung, wenn man mit

ihr betete, ein Lied sang, oder Bibelverse aufsagte, sodaß viele, die sie besuchten, auch mit einen Segen hatten. Bei ihrer so schweren Krankheit wäre Krankenhausaufenhalt notwendig gewesen. Bei den hiesigen Verhältnissen war dieses jedoch nicht möglich, sodaß wir es als ein Vorrecht erachteten, Mutter bis zuletzt in ihrem Heim zu pflegen. Ihre Abwesenheit empfinden wir jetzt um so schmerzlicher. Was wir in dieser Zeit an Hilfe und Unterstützung, insbesondere von Seiten der Schwestern der verschiedenen Gemeinden in Montevideo genossen haben, ist nicht in Worte zu kleiden, da die Kranke ja auch lange Zeit nachts betreut werden mußte.

Am Abend des hierzulande üblichen "Velorio", als viele Arbeitskollegen, Geschwister, Nachbarn und Bekannte kamen, um uns ihre Teilnahme auszusprechen, wurde die Gelegenheit benutzt, eine Andacht zu halten. Die Missionare D. Wirsche und F. Martens und ein einheimischer Prediger, Bruder Figuerón, brachten kurze Botschaften und riefen die Anwesenden auf, ihr Leben dem Herrn Jesus zu übergeben. Man konnte merken, daß viele durch die Botschaft angesprochen waren. Es ruhte ein besonders tiefer Friede auf der Versammlung.

Am 26. Juni fand die Begräbnisfeier in der Mennonitenkirche in der Kolonie Delta statt. Prediger Ernst Regehr machte die Einleitung. Dann sangen wir das Lied: "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?" Dann sprach Missionar Wirsche über den Text aus Joh. 11, 35-36. Missionar Frank Martens predigte über Psalm 23 und betonte den 4. Vers. Im Blick auf die Auferstehung und Wiederkunft Christi sangen wir noch das Lied: "Wachet auf, ruft uns die Stimme!" — Nach dem Schlußgebet wurde die sterbliche Hülle unserer lieben Mutter zu Grabe getragen. Neben dem Grab unseres Vaters ruht sie nun wie es in Offb. 14, 13 heißt: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. . .sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Nach der Bestattung lud die Mennonitengemeinde Delta noch alle Anwesenden zu einem Trauermahl ein.

Lebenslauf:

Unsere Mutter wurde am 14. 8. 1898 in Jablonna bei Warschau als Tochter von Ludwig und Luise Janke geboren. Etwa im Jahr 1925 kam sie zum lebendigen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, dem sie seitdem treu nachfolgte. Anfang 1928 verehelichte sie sich mit unserem Vater, Johann Siebert. Durch die deutsche Umsiedlung gelangten wir als Familie nach Nienburg/Weser. Dort wurde Mutter — zusammen mit der ganzen Familie — von Prediger Richard Zinser auf ihren Glauben getauft. 1948 wanderten wir in Uruguay ein und haben seit 1951 in der Stadt Montevideo gewohnt. Mutter war Glied der MB-Gemeinde in Uruguay. Sie war von sehr zarter Gesundheit. Höhepunkte in ihrem Leben waren immer die Stunden der Gemeinschaft mit Gläubigen unter dem Wort Gottes. Dieses gab ihr immer wieder neue Kraft. Sie war auch eine treue Leserin der Mennonitischen Rundschau, von der sie viel Segen hatte. Besonders erfreut haben Mutter während ihrer Krankheit auch die lieben Briefe und der Zuspruch unserer Geschwister, wofür wir auf diesem Wege noch herzlich danken möchten.

In stiller Trauer ihre Kinder:
Hanna Siebert, Leopold Stasieniuk und Elfriede geb. Siebert; ihre Schwägerin: Martha Ossowski, Marburg, Lahn; Enkelkinder: Edgar und Frau Elisabeth, Robert Daniel, und Ingrid; Urenkelin, Erika.

Hanna Siebert
Lancasteriana 2351
Montevideo, Uruguay

Franz Peter Froese †

(Winnipeg, Manitoba)

Unser Vater Franz Peter Froese wurde am 11. Februar 1883 in Andreasfeld, Süd-Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter Kornelius und Maria (geborene Loeppky) Froese. Er verlebte seine Kindheit in Andreasfeld und besuchte daselbst die Dorfschule in den Jahren 1890-1897. Im letzen Schuljahre bekehrte er sich zum Herrn. Im Frühling 1901 graduierte er von der Hochschule in Chortitza. In demselben Frühling starben seine Eltern beide innerhalb eines Monats.

Im Winter von 1904 machte er eine zweite Erfahrung mit dem Herrn und wurde am 24. Mai in Waszilewka getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Nachdem er drei Jahre auf der Forstei Razin gedient hatte, trat er am 6. Januar 1908 in den Ehestand mit Anna Lepp in Barwenkowo.

Im Frühling 1909 zogen die Eltern zusammen mit den Großeltern nach Omsk-Post, Sibirien, wo Vater anfänglich im Mühlengeschäft seines Schwiegervaters als Buchführer diente. Später zogen sie aufs Land.

Im Jahre 1924 führte der Herr die Eltern mit den zwei ältesten Kindern, Frank und Katie, von Rußland nach Aberdeen, Saskatchewan, Kanada. Hier wurde der jüngste Sohn John geboren. Die Eltern farmten in Saskatchewan bis 1937. Nachdem waren sie zwei Jahre in Ontario und zogen dann nach Manitoba.

Im Mai 1947 starb unsere liebe Mutter hier in North Kildonan. Der Herr hatte diese Ehe mit 7 Kindern gesegnet, von denen 4 im Kindesalter in Rußland starben. Am Leben sind: Sohn Frank, Tochter Katie, Frau Gerhard Wiens, und Sohn John.

Im folgenden Winter zog Vater nach B.C. und trat am 7. Dezember mit Witwe Maria Penner in die zweite Ehe. Es war ihre dritte Ehe. Sie hatte 7 Kinder von der ersten Ehe — Frau Elizabeth Janzen; Diedrich Neufeld; Frau Helen Hiebert; Heinrich Neufeld; Frau Anne Olson; Frau Katie Neuman; und John Neufeld.

Im Januar 1967 starb seine zweite Frau und im August 1971 zog Vater wieder zurück nach Winnipeg.

Im Mai 1972, nach schwerer Operation, zog Vater in Donwood Manor ein, wo er bis zum Ende seines Lebens wohnte.

Freitag, den 17, erlitt er einen Fall und wurde bettlägerig. Montagabends erhielt er einen starken Schlaganfall, der ihn bewußtlos machte. Dienstagmorgens erhörte der Herr sein Gebet und nahm ihn heim, wo kein Leiden noch Sorgen mehr sein werden.

Der Herr hat unserm Vater ein lan-

ges Leben gegeben — über 100 Jahre. Wir werden ihn vermissen, doch gönnen wir ihm die Ruhe, nach der er sich sehnte.

Die Familie

Maria Hooge †

(Winkler, Manitoba)

Maria Hooge (geb. Toews) wurde am 27. August 1888 in dem Dorfe Reinland, Süd-Manitoba, geboren und in der Kronsgart Gegend erzogen. Ihre Eltern waren Abram J. und Maria (Dyck) Toews. Als älteste von 14 Kindern mußte sie schwer arbeiten und fand wenig Zeit zur Muße.

In ihrer Jugendzeit nahm sie Christus als ihren Heiland an. Am 18. August 1907 vermählte sie sich mit Jacob B. Hooge, der zur Zeit Lehrer war. Ältester Jacob Hoeppner vollzog die Trauung. Die Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet: Lillian, Erna und Menno.

Frau Hooge wurde am 15. Juli 1917 von Johann Warkentin getauft und in die Winkler Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

In den Jahren ihres Lebens hatte sie Veranlassung verschiedene Berufe zu verfolgen: einmal als Lehrerfrau, dann als Geschäftsteilhaberin in einem Kaufladen in Lowe Farm, Manitoba und 26 Jahre (1920-1946) als Hausmutter des Bethesda Altenheims in Winkler, welches später auch Studenten der Bibelschule zur Einquartierung aufnahm. Sie hatte großes Interesse für die Bibelschule, gleich von der Gründung derselben an, und folglich fanden viele Studenten im Winkler Altenheim freundliche Aufnahme.

Nachdem sie und ihr Gatte sich von der Arbeit im Altenheim zurückgezogen hatten, erwarben sie, in Gemeinschaft mit ihren Kindern, zuerst eine Mühle in Hague, Saskatchewan und später "Winkler Cleaners". In all diesem blieb jedoch ihr erstes Streben die Unterstützung der Mission.

Nachdem im Jahre 1956 ihr Gatte starb, war ihre Beschäftigung Beköstigung und Einquartierung von Studenten wie auch Mithilfe im Winkler Dry Cleaners. Dann verkaufte sie ihr Haus und zog in ein Heim für alte Leute, "Heritage Manor".

Seit 1973 wurde sie im Salem Altenheim in Winkler, liebevoll gepflegt bis am 17. Juni der Herr sie hinüberführte in ihr himmlisches Heim, im Alter von 94 Jahren, 9 Monaten und 20 Tagen.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihr Gatte Jacob B. Hooge, 5 Schwestern, ein Bruder, 5 Schwager, eine Schwägerin, 2 Enkel und ein Urenkel.

Sie überleben ihre Kinder: John und Lillian Pauls, Rosthern, Saskatchewan, Jake und Erna Guenther, Winkler, Manitoba und Menno und Marta Hooge, Clearbrook, B.C.; sowie auch 10 Enkelkinder, 25 Urenkelkinder, ein Ururenkelkind, 5 Brüder, 3 Schwestern, und viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand in der MB-Kirche zu Winkler am 25. Juni 1983 um 2 Uhr nachmittags statt.

Bruder Walter Janzen eröffnete die Feier mit Psalm 39, 4-6 und 2. Tim. 1, 8-11 und Gebet. Diesem folgte ein Gesang: "O ein herrliches Land."

Bruder Peter Martens, der als Prediger im Salem Altenheim Frau Hooge gut kannte, brachte die deutsche Botschaft, gegründet auf Heb. 4, 9-10. Er betonte: "Die himmlische Ruhe" ist eine ewige Ruhe, eine Ruhe von Gott selbst versprochen, eine Ruhe für das Volk Gottes.

Raymond Guenther, Enkel der Verstorbenen, sprach seiner Großmutter gebührende Anerkennung aus. Er lobte ihre Freigebigkeit, ihre Arbeitsamkeit, ihren schönen Blumengarten, ihre Gastfreundschaft, aber besonders auch ihren christlichen Wandel wie auch ihre Fürbitte für ihre Kinder.

Bruder Frank Friesen in seiner englischen Ansprache erinnerte an die schöne Zeit, wo er Frau Hooge als Vorsteherin des Winkler Altenheims gekannt hatte. Er las 2. Tim. 4, 6-7, und wandte die Wahrheiten auf Schwester Hooge an.

Shawna Dyck, eine Enkelin, sang zwei sehr passende Lieder: "Ich gehe heim" und "Mein Jesus, ich lieb dich."

Nach dem Lebensverzeichnis schloß Bruder Janzen die Feier mit einem Gebet, wonach sich die Versammlung zum Winkler Friedhof begab zur Bestattung.

Das Trauermahl folgte im Kellerraum der Kirche.

Die trauernde Familie

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (24. Fortsetzung)

Nun konnte Doris wieder einmal nicht die Tränen zurückhalten. "O Frau Kranzbinder", schluchzte sie. "Warum bin ich nur so dumm gewesen und habe Heini geglaubt? Jeder sieht mich jetzt als Luder an. Ich habe gut gehört, was sie gesagt hat. Aber ich bin doch keine Hure — nicht wahr, Frau Kranzbinder, das bin ich doch nicht?"

"Nein, Doris, das bist du nicht. Hure ist ein schreckliches Wort, und nur die Frauen oder Mädchen werden so genannt, die sich immer wieder mit Männern einlassen, vielleicht sogar für Geld."

"So bin ich ganz bestimmt nicht."

"Nein, Doris, so sehen mein Mann und ich dich auch nicht. Aber wenn du keine andere Lebensrichtung einschlägst, dann ist es nicht weit bis dorthin. Es könnte doch sein, daß dir noch mehr Männer begegnen, die dir wer weiß was versprechen, um von dir zu bekommen, was nach Gottes Willen eine Frau nur ihrem Mann in der Ehe schenken darf — nämlich sich selbst. Und wenn den Eheleuten dann ein Kind geschenkt wird, brauchen sie sich dessen nicht zu schämen und es ängstlich zu verbergen suchen, wie du das jetzt tun mußt, sondern sie freuen sich auf das Kind. Die junge Frau erlebt in dieser Zeit die besondere Fürsorge ihres Mannes. Ach Doris, es ist ein Jammer, daß du dir deinen Weg so verbaut hast."

"Wenn so vorher nur jemand ein einziges Mal mit mir gesprochen hätte wie Sie, dann wäre vielleicht alles ganz anders gekommen", meinte das unglückliche Mädchen. "Und jetzt habe ich mir alles verdorben."

"Wenn du dir Mühe gibst, fleißig und ordentlich zu sein, dann kann alles noch einmal gut werden, Doris. Vielleicht lernst du noch einen jungen Mann kennen, der dich und dein Kind aus Liebe zu sich nimmt."

"Meinen Sie das wirklich?"

"Doch, Doris, ähnliche Fälle hat es immer wieder gegeben. Darum sorge dich jetzt nicht. Wir lassen dich nicht im Stich und werden uns bemühen, dir einen guten Platz für die letzten Wochen vor der Geburt deines Kindes zu besorgen."

"Ach, Frau Kranzbinder", seufzte Doris, "meine Mutter. . ."

"Was ist mit ihr?"

"Seit Sie bei ihr waren, spricht sie nur das Allernötigste mit mir, aber kein gutes Wort."

"Du must sie verstehen, Doris. Sie hat in ihrem Leben so viel Schweres durchgemacht."

"Aber sie selbst mußte ja heiraten. Ihre Eltern waren dagegen, daß sie unseren Vater nahm, weil er damals schon trank. Aber dann erwartete sie ein Kind von ihm — das hat sie mir selbst erzählt. Darum gaben unsere Großeltern die Einwilligung zur Heirat. Das Kind starb aber bei der Geburt."

Was hätte Frau Kranzbinder daraufhin sagen können? Sie ermutigte Doris, gerade nun immer freundlich zu ihrer Mutter zu sein.

Doris berichtete weiter: "Mutter war so außer sich, nachdem sie es von Ihnen erfahren hatte, daß sie mich schlug. So zornig habe ich sie noch nie gesehen. 'Welche Schande bringst du über uns!' hat sie immer wieder geschrien. 'Ist es nicht genug, was ich mit eurem Vater durchmache? Habe ich nicht Tag und Nacht geschuftet, um euch Kinder durchzubringen?' Und dann hat sie schrecklich geweint. Sie tat mir sehr leid, obwohl sie mich vorher geschlagen hatte. Darum habe ich sie umarmt. Wissen Sie, Frau Kranzbinder, das tut man bei uns sonst nicht. . ."

Armes Kind! dachte Frau Kranzbinder, wieviel hast du entbehren müssen!

"Mama, ist es wahr, daß Doris ein Kind bekommt?" fragte am anderen Tag die neunjährige Berthild. "Anita hat es gesagt. Sie hat gehört, wie Frau Purzel dich angeschrien hat."

Fragend waren die Augen der kleinen Tochter auf die Mutter gerichtet.

"Ja", erwiderte diese, es ist wahr, Doris bekommt ein Kind."

Berthild riß die Wohnzimmertür auf und rief: "Anita, William Thomas — es stimmt. Doris bekommt ein Kind!"

Frau Kranzbinder war froh, daß Doris heute ihren freien Nachmittag hatte. Wie peinlich wäre es für das Mädchen gewesen, wenn es die Reaktion der Kinder erlebt hätte. Dieses Ereignis wurde von allen vieren als so wichtig angesehen, daß jeder herbeieilte. Ihre Stellungnahme war verschieden.

"Das habe ich mir bereits vor ein paar Tagen gedacht", stellte Thomas fest. "Man sieht es doch schon deutlich."

"Wieso sieht man es?" wollte William wissen.

"Weil sie einen dicken Bauch bekommt. Das Kind ist doch da drin."

"Wieso ist das Kind im Leib?" Für William schien das noch völlig Neuland zu sein. Frau Kranzbinder aber hielt die Stunde für günstig, um mit ihren vier Kindern über das zu reden, was sie über kurz oder lang doch bewegen und wonach sie auch die Mutter fragen würden. Mit Thomas hatte der Vater vor einiger Zeit ein offenes Gespräch gehabt, mit Anita hatte sie selbst schon einige Male gesprochen. Auch Berthild hatte sich nicht mehr mit der Aussage begnügt, daß Gott den Eltern kleine Kinder schenkt. Nun war durch Doris ein Anlaß gegeben, mit allen über das "Geheimnis" zu reden. William wollte wissen, wie das Kindchen in Doris' Leib gekommen sei. Ehe die Mutter antworten konnte, war Anita davongesprungen und kam mit einem Schulbuch zurück.

"Mutti, sieh, hier steht es genau. Da sind vergrößerte Abbildungen darüber, wie eine Biene mit dem Blütenstaub die Blüten am Apfelbaum befruchtet."

William blickte die Schwester verständnislos an. Was hatte Doris' Kind mit dem Blütenstaub und Bienen zu tun? Frau Kranzbinder aber ließ es zu, daß Anita Schulkenntnisse weitergab. Nachher konnte sie ja ergänzen, was sie für nötig hielt.

Anita fuhr fort: "Es kann über-

haupt kein neues Lebewesen entstehen, hat die Lehrerin gesagt, ohne daß so etwas geschieht. Die Kuh wird von dem Vater — ich meine, von dem Ochsen befruchtet, und dann gibt es ein Kälbchen. Als die Katze aus dem Schrebergarten neben uns Junge bekam, mußte sie auch erst einen Katzenvater für ihre Jungen haben. Genauso ist es bei den Menschen."

"Aber doch nicht bei Doris?" Berthild schien ebensowenig wie William die Zusammenhänge zu verstehen. "Die Doris hat doch gar keinen Vater für ihr Kind. Die ist doch noch gar nicht verheiratet."

Nun mußte sich wohl doch Frau Kranzbinder einschalten. "Nein, sie ist nicht verheiratet, und darum weint sie so oft. Da war ein junger Mann, der tat so, als wollte er der Vater für ihr Kindchen sein — aber nachher wollte er es dann doch nicht. Er hatte sie nämlich nicht so von Herzen lieb, daß er immer bei ihr bleiben wollte. Gott will aber, daß Vater und Mutter beieinanderbleiben und auch erst dann ein Kind haben, wenn sie ihm ein Nestchen bauen können."

"Ja, nicht wahr, so einen Stubenwagen, wie wir ihn oben in der Bodenkammer haben."

"Ja, das war so ein Nestchen, aber das ist längst nicht genug. Sie sollen es auch versorgen können und ihm Schutz und Geborgenheit geben. Seht, Kinder, so habe ich euch alle auch unter meinem Herzen getragen, bevor ihr geboren wurdet."

"Und ihr, Vati und du, wolltet auch immer zusammenbleiben, nicht wahr?" fragte William. Man sah ihm an, daß er darüber sehr froh war. Undenkbar für ihn, daß die Eltern auseinandergegangen wären.

Frau Kranzbinder nahm ihren Jüngsten fest in den Arm. "Jawohl, kleiner Schatz, immer wollen wir zusammenbleiben."

Leise sagte Anita: "Mutti, Berthild und ich möchten gerne etwas mehr wissen. Aber ich glaube, William ist dafür noch ein wenig zu klein. Einige Mädchen in der Schule haben gesagt, sie wüßten ganz genau, wie Kinder entstehen, und haben dann häßlich gelacht. Ich wollte auch gar nichts von ihnen wissen, weil sie es mir doch nicht sagen können, wie du es kannst."

"Da hast du recht, Anita. Ich verspreche dir, daß ich in den nächsten Tagen mit euch beiden Mädchen darüber reden werde. Der liebe Gott hat nur Schönes in seinen Schöpfungsgedanken gelegt. Es ist bedauerlich, daß einige darüber in häßlicher oder gar gemeiner Weise reden. Aber für heute ist's genug. Ihr habt bestimmt noch Schulaufgaben zu machen."

"Mit mir hat Vati gesprochen und mir alles gesagt." Einen kleinen wissensmäßigen Vorsprung mußte Thomas den Mädchen doch voraushaben. Als diese nun davonsprangen, froh darüber, daß die Mutter ihnen alles in Kürze sagen würde, was sie über das Geheimnis wissen wollten, blieb Thomas noch bei ihr zurück und meinte: "Mutti, das hast du ganz großartig gesagt! Besser hätte Vati es auch nicht klarmachen können."

Auch über dieses Gespräch redeten die Eheleute am Abend des Tages miteinander. Herr Kranzbinder sagte: "Ich bin froh, daß Anita solch eine verständige Klassenlehrerin hat, die diese und keine andere Methode anwendet, um ihre Schüler aufzuklären. Ohne einen solchen Unterricht kommen wir heute nicht mehr aus. Die Kinder bekommen jetzt frühzeitig Anregungen und Hinweise in Zeitschriften und im Fernsehen, daß sie völlig falsche Auffassungen erhalten. Darum müssen sie rechtzeitig aufgeklärt werden. Nur bin ich nicht mit jeder Methode einig. Es gibt Bücher, in denen der Zeugungs- und Geburtsvorgang in Wort und Bild deutlich dargestellt werden. Ich finde, das sollten die Kinder später nur im Zusammenhang mit wirklicher Liebe erkennen. Doch wer heute diese Meinung vertritt, wird nicht nur mitleidig angesehen, sondern auch für einen unverbesserlichen Schwärmer gehalten, der nicht in unsere nüchterne Zeit paßt."

"Ich finde, daß das mit Nüchternheit nichts zu tun hat. Es nimmt etwas vorweg, was den Liebenden vorbehalten bleiben sollte."

Rosmarie lehnte sich an ihren Mann. "Ich bin so froh, Friedemann, daß du bist, wie du bist."

Die großen Ferien waren beendet, der Unterricht hatte wieder begonnen. Herr Bauer war einige Tage nicht in der Schule erschienen. Man erfuhr durch den Rektor, daß seine Frau schwerkrank ins Krankenhaus gebracht worden war. "Es heißt, daß es Krebs ist." Einige bedauernde Worte gingen hin und her. Das Wort "Geisel der Menschheit" fiel. Einer der Lehrer fragte, ob der Kollege Bauer Kinder habe. Einer verneinte es. Ein anderer wollte wissen, daß er seine Frau abgöttisch liebe. Die Schulglocke rief wieder jeden in sein Klassenzimmer.

Friedemann wurden den Gedanken an den Kollegen Bauer nicht los. Was mußte es für ihn bedeuten, unter Umständen seine Frau hergeben zu müssen? Er brauchte sich nur vorzustellen, wie furchtbar es wäre, wenn er Rosmarie verlieren würde. Nicht auszudenken. Doch er hatte wenigstens die Kinder, obgleich sie niemals die Mutter und Gattin ersetzen konnten.

Nach einigen Tagen erschien Herr Bauer wieder in der Schule, aber er war noch verschlossener und unzugänglicher als sonst. Keiner wagte zu fragen, wie es seiner Frau ginge. Es war so ähnlich wie damals im Falle Spahn, wo man sich lieber in Schweigen hüllte, als durch Fragen peinliche Situationen herbeizuführen. Herr Kranzbinder empfand es unnatürlich, daß sich alle mit denselben Gedanken beschäftigten, aber keiner sie äußerte. Er wollte die erste Gelegenheit wahrnehmen, die sie ihm bot, um den Kollegen nach dem Ergehen seiner Frau zu fragen.

Dieser zeigte sich ziemlich kühl, um nicht zu sagen abweisend, als Friedemann ihn ansprach: "Herr Bauer, ich habe gehört, daß es Ihrer Gattin nicht gut geht."

Zunächst erfolgte keine Antwort. Herr Kranzbinder nahm an, daß der Angesprochene einfach nicht antworten konnte, weil ihm die Erkrankung seiner Frau zu nahe ging. Dafür hatte er Verständnis.

"Liegt Ihre Gattin im Kreiskrankenhaus?"

"Ja." Sonst nichts.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Mexiko erhält Umschuldung von 20 Milliarden Dollar

Mexiko hat sich mit seinen ausländischen Gläubigern auf eine Umschuldung von Krediten in Höhe von 20 Milliarden Dollar geeinigt, die zwischen dem 22. August 1982 und Ende 1984 fällig gewesen wären. Die Rückzahlung wird nach dem in der Nacht zum Freitag vom Finanzministerium in Mexiko-Stadt veröffentlichten Plan auf einen Zeitraum von acht Jarhen ausgedehnt, wobei die ersten vier tilgungsfrei sein und das mittelamerikanische land nur zur Begleichung der Zinsen verpflichten sollen. Es handelt sich um die bisher größte Umschuldungsaktion dieser Art überhaupt.

Sie war notwendig geworden, nachdem Mexiko im August letzten Jahres aufgrund akuter Finanzprobleme die Rückzahlung seiner Schulden vorerst einstellen mußte. Das Land ist mit Verpflichtungen von insgesamt rund 85 Milliarden Dolar der zweitgrößte Auslandsschuldner überhaupt — nach Brasilien, das mit 90 Milliarden Dollar in der Kreide steht. Mit der Umschuldungsvereinbarung, die in den nächsten Wochen noch von den Gläubigern unterzeichnet werden muß, wird eine Zahlungsunfähigkeit Mexikos abgewendet, die nach Ansicht der Fachleute eine internationale Fiananzkrise ausgelöst hätte. Dem Entwurf zufolge muß das Land für die betroffenen Gelder einen Zinnssatz zahlen, der 1,75 Prozent über der amerikanischen Prime Rate oder 1,875 über der Londoner Interbankenrate liegt.

Der Vorsitzende des Bankenausschusses der Gläubiger Mexikos, William Rhodes, hob in einer Stellungnahme die Bedeutung der geplanten Umschuldung als bisher umfangreichste ihrer Art hervor. Er nannte den ausgehandelten Entwurf ein "Modell" für alle Beteiligten und brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß er auch verwirklicht werde.

Südamerika wird unaufhaltsam zum Krisenkontinent

Wenn Afrika und Asien von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren die Schlagzeilen-Lieferanten der Dritten Welt waren, dann hat Lateinamerika für diese Dekade die Rolle des Krisenkontinents übernommen. Zwischen dem Rio Grande und Feuerland liegt heute ein hochexplosives Minenfeld.

Die ersten Explosionen ereigneten sich in Mittelamerika, wo zwei kleine Nationen, die einst außerhalb der Region kaum jemand kannte, Politiker und Demonstranten mobilisieren: Nicaragua und El Salvador. Schon überfällt das internationale Journalisten-Korps die verschlafene honduranische Hauptstadt Tegucigalpa: Honduras zählt nun auch zum Kreis der Krisenländer. In Guatemala grassiert bereits seit mehr als dreißig Jahren ein revolutionärer Bazillus, der oft bekämpft, aber nie beseitigt wurde. Und selbst Costa Rica gilt nicht mehr als die friedlich prosperierende "Schweiz Mittelamerikas".

Aber in den anderen Teilen des Halbkontinents sieht es ebenfalls düster aus. Brasilien und Mexiko, die beiden Riesen der Region, drohen unter den Lasten ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeiten zusammenzubrechen. Es sind die höchstverschuldeten Länder der Welt; zwischen 85 und 90 Milliarden Dollar müssen abgetragen werden. Die Schuldendienste verschlingen mehr als die Hälfte der Deviseneinnahmen. Für die Linderung der sozialen Probleme bleibt wenig Geld. Die sozialen Probleme wachsen gefährlich. São Paulo sandte ein Alarmsignal: Im April hat sich die Wut arbeitsloser Arbeiter in wilden Straßenschlachten entladen. Solche Szenen wären auch in Mexico City möglich. Beide Städte wachsen apokalyptisch. Ihre Einwohnerzahl wird auf 15 bis 18 Millionen geschätzt. Um die Jahrhundertwende können sich zwischen 35 und 40 Millionen Menschen in diesen bereits heute hoffnungslos überfüllten Megalopolen drängen.

In Mexiko kann ein raffiniertes politisches System, das manipuliert und korrumpiert, besonders die Gewerkschaften, die Krisensituation unter Kontrolle halten. In Brasilien profitiert die Militärregierung von der ungewöhnlichen Popularität ihres Präsidenten Joao Baptista Figueiredo und des Prozesses der politischen Öffnung (Apertura), der eine Rückkehr zur Demokratie verspricht. Ob das auf die Dauer reicht, ist fraglich.

Selbst die fünf Demokratien Südamerikas (Bolivien, Ekuador, Kolumbien, Peru, Venezuela) werden von schweren Wirtschaftskrisen geschüttelt, fast alle von einem destruktiven Parteienhader. Peru und Kolumbien leiden zudem unter einem Guerilla-Problem. Aber auch in Peru kursieren wieder Putschgerüchte, weil die maoistische Rebellenbewegung "Leuchtender Pfad" die Regierung des alternden Präsidenten Fernando Belaunde Terry immer dreister herausfordert.

In Argentinien droht nach einer siebenjährigen Herrschaft der Generale und Admirale die Rückkehr zu vertraut-verhängisvollen Verhältnissen: Eine dritte peronistische Ära mit Demagogie und Mißwirtschaft kann Anfang nächsten Jahres beginnen. Die nächste Intervention der Uniformträger ist dann nur eine Frage der Zeit.

In Chile signalieren Unruhen die schwindende Popularität Pinochets. Je länger der General Schritte der politischen Öffnung scheut, desto mehr fördert er die Radikalisierung der Opposition und den einfluß der linken Kräfte. Dasselbe gilt für Uruguay und Paraguay. Surianam ist durch kubanische Einwirkung voll ins sozialistische Lager überführt worden.

Ohne Überraschung beobachten westliche Diplomaten, daß die Moskauer Missionen fast überall in Lateinamerika personell verstärkt werden. Aber natürlich haben die Probleme in Lateinamerika zunächst soziale und wirtschaftliche Ursachen. Diese lassen sich lösen oder zumindest lindern, wenn der Westen die gemäßigten Kräfte politisch unterstützt und den besonders gefährdeten Nationen wirtschaftliche Erleichterungen verschafft.

Brasilien oder Mexiko dürfen nicht von ihrer Schuldenlast erdrückt werden.

Das kleine El Salvador spielt eine Schlüsselrolle für die weiteren Entwicklungen in Lateinamerika. Wenn die Nation von den FMLN-Rebellen tatsächlich "befreit" werden sollte, sind nicht nur Honduras und Guatemala fällig. Selbst in Kreisen der SPD — Brandt, Wischnewski — rechnet man mit größten Gefahren für Mexiko. Aber niemand will dort offen zugeben, wer die "Befreier" El Salvadors wirklich sind.

Lateinamerika ist auch ein Kontinent der Kettenreaktionen. Und Europa ist der Kontinent, wo das Lernen aus der Vergangenheit am meisten besprochen und am wenigsten praktiziert wird.

(Werner Thomas in "Die Welt")

Was die Volkszählung ergab

Jetzt ist der Schlußbericht des Statistischen Bundesamts über die Volkszählung im Jahre 1981 vorgelegt worden. Aus den Zahlen ergeben sich bedeutsame Änderungen in der Bevölkerungsstruktur Kanadas. Ganz besonders die Gruppe der Einwanderer hat sich in ihrer Zusammensetzung wesentlich verändert. Von der kanadischen Gesamtbevölkerung von 24,083,500 Einwohnern sind 16 Prozent außerhalb Kanadas geboren und als Einwanderer ins Land gekommen. Das sind rund 3,8 Millionen Menschen.

Bei der Volkszählung von 1971 ergab sich, daß 67 Prozent aller Einwanderer aus Großbritannien und Europa gekommen waren. Die Volkszählung von 1981 ergab, daß dieser Anteil auf 30 Prozent gesunken war, wogegen 43,8 Prozent der Einwanderer aus Asien stammten. Die verbleibenden 26 Prozent stammen aus Mittel- und Südamerika, den Vereinigten Staaten, dem Karibischen Raum und aus Afrika. Von der kanadischen Gesamtbevölkerung im Jahre 1981 waren 95 Prozent auch kanadische Staatsbürger.

Die Änderungen, die sich hinsichtlich der Kanadier ergeben haben, sind noch einschneidender. Berechnet nach Dollarwerten aus dem Jahre 1980 hat sich das durchschnittliche Familieneinkommen zwischen 1971 und 1981 um 28 Prozent erhöht. Ein-einviertel Millionen Familien hatten 1981 ein Jahreseinkommen von weniger als $12,000. Dagegen hatten 718,000 Familien ein Einkommen von über $45,000 im Jahr.

Zwischen 1971 und 1981 hat sich die Zahl der Kanadier, die beide Sprachen, Englisch und Französisch beherrschen, von 13,5 Prozent auf 15,3 Prozent erhöht. Die Zahl der Kanadier, die nur Englisch sprechen, hat sich zwischen 1971 und 1981 leicht verringert, macht aber immer noch rund 67 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. 1971 konnten 18 Prozent aller Kanadier nur Französisch sprechen. Diese Zahl hat sich bis 1981 auch leicht auf 16,6 Prozent verringert.

WORLD CONFERENCE '84 TOUR GUIDE

— Your adventure begins with our 6 page colour brochure —

Write or call today for your FREE copy. It's ALL In the brochure!

* 4 reasons why you should go in '84
* full details on our program of 21 tours
* offers inexpensive Comprehensive Insurance plan
* Experienced tour escorts
* Information for independent traveller
* Interview with Paul N. Kraybill, executive director MWC '84

MENNO TRAVEL SERVICE

— 3 offices to serve you —

• 31951 South Fraser Way
Clearbrook, B.C. V2T 1V5
Ph: (604) 853-0751

• 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4
Ph: (204) 661-2406

• 33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont. L2N 7B3
Ph: (416) 937-0550

*** The official travel agency for Mennonite World Conference XI Assembly**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Wer hat die Vögel unterrichtet?

Ken Anderson

Noch ehe der Frost die Blätter gelb und braun ätzt, beginnen die Vögel, jene gefiederten Blumen in Wald und Feld, sich für den Winter vorzubereiten.

Diese Vorbereitungen beginnen unbemerkt vom zufälligen Beobachter tatsächlich schon bevor der Sommer vorüber ist. Der Vögel abgetragene Mauserung wird nämlich durch neue Federn ersetzt, um ihr Tragvermögen für den langen Wanderflug zu erhöhen. Der Vogel wirft nur zwei Federn auf einmal ab, so daß der Wechsel höchst allmählich und deshalb unmerklich vor sich geht. Aus unbekanntem Grunde werfen Vögel am ersten die mittlere Feder jedes Flügels ab. Die neuen Federn sind noch nur teilweise ausgewachsen, so werden noch zwei abgeworfen. Dieses wiederholt sich bis der Wechsel total ist.

Helle Farben werden für dunklere Tönung ausgetauscht. Der Scharlachtangare, z.B., vertauscht sein Karmesinrot für Grün, um es den Raubvögeln schwieriger zu machen, ihn beim Flug südwärts abzufangen.

Jeden Sommer erblickt in den Wäldern des Nordens eine neue Brut Vögel das Tageslicht. Sie haben nie den langen Zug nach Süden mitgemacht. Deshalb nimmt, z.B., das männliche Rotkehlchen seine eben flügge gewordene Brut auf lange Übungsflüge. Schwalben und Sprehen wiederum reisen in großen Scharen. Auch sie machen lange Überlandsreisen, um die Flügel der Alten abzuhärten und die der Jungen zu stärken.

Darüber hinaus erhöhen die Vögel ihre Tagesration. Wo früher Blumen die Sommerwinde mit Wohlgeruch bedufteten erscheinen jetzt Samen. Insekte in Hülle und Fülle haben sich entpuppt. Das alles bedeutet ein Schmaus für die Vögel, die dadurch für die bevorliegende Anstrengung einen beträchtlichen Vorrat an Fett aufspeichern.

Bald machen sich gefiederte Karawane auf den Weg südwärts.

Die Paperlinks verabschieden sich schon im Juli. Sie flattern im darauffolgenden Monat durch Südkarolina und verbringen den September in Kuba. Immer weiter südwärts geht's den Anden entlang und quer durch Brasilien bis zu den Sümpfen des Paraguayflusses.

In den darauffolgenden Wochen und Monaten begeben sich andere Vögel auf die Reise aus dem Norden. Mit Anfang Oktober sind alle verschwunden mit Ausnahme der Feldsperlinge, Finke und ihnen verwandte Arten, die es vorziehen, die Winterwinde am Platze abzuwettern. Die winzigen Trillerer machen eine 5000-Meilen weite Reise und die Nachtfalken des Yukons fliegen nach Argentinien. Die Goldregenpfeifer Alaskas fliegen die 2000 Meilen bis Hawaii ohne Unterbrechung.

Vögel, die auf großer Flughöhe reisen, fliegen des Tages, andere fliegen nachts aus Furcht vor Habichten.

Dieser wichtige Abschnitt von Ereignissen in der Vogelwelt sprüht vor Humor. Der Kanadische Kolibri läßt die Überlegenheit seines Verstandes über Muskelkraft darin erkennen, daß er sich zu seinem Wanderflug in den weichen, warmen Federn der nach Süden fliegenden Kanadagans einnistet. Jäger, die diese Gänse im Flug niedergeschossen haben, berichten, daß sie die kleinen Geschöpfe davon fliegen sahen ehe ihr Verkehrsflugzeug abstürtzte!

Große Exaktheit kennzeichnet diese Wanderflüge. Von allen in dieser Hinsicht am auffälligsten sind die Schwalben, die zwei Stelldicheinfälle während hundertundsechzig Jahre unfehlbar eingehalten haben. Alle, ob Vorfahren oder Nachkommen, haben das alte, an der Küste Kaliforniens befindliche, Seezeichen, die Station von San Juan Capistrano, jährlich am 23. Oktober verlassen und sind unfehlbar am 19. März des folgenden Frühlings wiedergekehrt. In der Tat trifft eine Vorhut von einigen hundert Vögeln am 18. März ein, umfliegt die Station und kehrt mit der Nachricht, daß alles in Ordnung ist, zur Hauptschar zurück. Menschen versammeln sich in Scharen, um sich das Flügelgeklapper der eintreffenden Schwalben anzuhören. Zuweilen hat man das Geräusch durch Zusammenschalten von Rundfunkstationen über das ganze Land ausgestrahlt.

Wonach richten sich diese schwachen Wanderer beim Flug über lange Strecken ohne die Hilfe eines Kompasses? Wie geht das zu, daß man sie zeichnen und ausfindig machen kann, daß sie jeden Sommer zur selben Baumgruppe zurückkehren? Folgen sie etwa einem mysteriösen "Strahl" während ihres Fluges längs ungezeichneten Kursen?

Solche Fragen beschäftigen uns, die wir die wunderbaren Flugverbände von unten beobachten und uns am Gepfiff der Drosseln und Flöten der Waldschnepfen ergötzen. Und die Antwort kommt uns von dem Einen, der sie von oben sieht. Er, der die Vögel schuf, nahm sich auch die Zeit, sie zu unterrichtten!

Freund der Natur

*

Die Menschen sind nur die Werkzeuge, durch die Gott seine Pläne durchführt.